

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschient täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 1 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnements 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der Friede.

In diesem Augenblick schwimmt Alles über vor Friedensversicherungen, so daß man bald glauben könnte, das unter seinen ungeheuren Rüstungen stöhnende Europa hätte sich in ein Arabien verwandelt und auf den Exerzierplätzen müßte man statt der tönenden Kommandos und der Marsche bald die sanfte Schalmel des Hirten vernahmen — wenn man sich an derartige Dinge nicht schon längst gewöhnt hätte. Aber die Insurrektion auf Kreta, die scheinbar wieder eine rein russische Machination ist, erscheint uns nur zu deutlich daran, daß das Feuer unter der Erde fortglüht und daß die Staatsmänner an der Spitze den „kranken Mann“ zu Konstantinopel nicht so leicht zur Ruhe kommen lassen wollen. Ohnedies ist leicht zu erkennen, wie man in Petersburg unter lächelnden Friedensbeteuerungen nur schwer seinen Grimm verbergen über die nun auch äußerlich erfolgte Anlehnung Englands an den Dreibund. Diese Anlehnung war indessen nur eine Frage der Zeit; im Kriegsfalle hätte sie unbedingt kommen müssen, und wenn sie vorher kommt, so liegt dies in der Natur der Dinge.

Wir theilen nicht die überschwänglichen Hoffnungen, die man an die Annäherung Englands an den Dreibund knüpft hat. Es giebt Leute, die sogar den naiven Menschen begen und ihn offen aussprechen, die Annäherung Englands an Deutschland, Oesterreich und Italien werde auch einen Einfluß auf die innere Politik dieser Länder ausüben; man werde mehr bestrebt sein, auch im politischen und sozialen Leben freieren Strömungen Raum zu schaffen und sich den englischen zu nähern. Wir wollen den Schwärmern, die von solchen Träumen erfüllt sind, ihr Vergnügen lassen. In diesen Zeiten ist ein gutes Stück Pessimismus berechtigt, namentlich da in der Presse mehr als zu irgend einer Zeit das Wort Talleyrand's gilt, daß Worte nur dazu dienen sollen, die Gedanken zu verbergen. Wenn die Offiziösen sprechen, so kann man nie recht wissen, was sie damit beabsichtigen; stellen sie die Situation friedlich dar, so arbeiten sie an der Verherrlichung der Regierung; wenn sie die Situation aber kriegerisch ausmalen, so handelt es sich gewöhnlich darum, die Bewilligung neuer Kredite für die Kriegsbereitschaft zu bewirken. Aber auch die Offiziösen können objektive Wahrheiten sagen, gleichviel zu welchem Zwecke sie aufgetischt werden.

In dieser Hinsicht ist besonders ein Artikel der „Post“ bemerkenswert, desselben ausgesprochen Organs, das die Situation schon so oft als gefährlich ausgemalt und die Entscheidung als „aus des Messers Schneide“ hängend bezeichnet hat, ein Artikel, der endlich auch von dieser Seite die schrecklichen Wirkungen des bewaffneten Friedens eingeleitet und solchermaßen den allgemeinen Friedensversicherungen einen sehr

bitteren Beigeschmack verleiht. Man geberdet sich, als habe man in der „Post“ einen ganz neuen Gedanken gefunden, wenn man da liest: „Man redet immer von dem bedrohten Weltfrieden, der beschützt, von dem furchtbaren Krieg, der verhindert werden soll! Wenn aber die Waffen für den Frieden eintreten, so ist kein Friede mehr, und wenn die Waffen den furchtbaren Krieg verhindern müssen, dann ist er da.“ — Ganz richtig — aber ist das neu? Seitdem der dritte Napoleon das am Mark der Völker so stark zehrende System des bewaffneten Friedens in Europa eingeführt hat, haben die demokratischen und sozialistischen Strömungen immer betont, daß dies System auf die Dauer hinaus einen Schaden anrichten müsse, der schier eben so stark ist, als ein verheerender Krieg. Man weiß wohl, daß es nicht an dem guten Willen einer einzelnen Regierung liegt, die ganze ungeheure Kalamität zu beseitigen. Aber wer früher das sagte, was heute in der „Post“ steht, der mußte es über sich ergehen lassen, daß er als „vaterlandslos“ bezeichnet, als „Franzosenfreund“ verdächtigt und der Absicht geziehen wurde, er wolle Deutschlands Wehrkraft schwächen, um es dem Feinde auszuliefern! Es ist das noch nicht so lange her, seitdem diese Verdächtigungen im Gange waren, und wir wollen uns deshalb den Artikel der „Post“ sorgfältig aufbewahren. Es giebt in Deutschland Niemand — es müßten denn Inassen der Irrenhäuser sein — der ernstlich Deutschland waffenlos an Rußland oder irgend einen anderen äußeren Feind ausgeliefert sehen möchte — vielleicht einige Finanzgrößen ausgenommen, die im größten Wirtware die besten Geschäfte zu machen pflegen.

Die „Post“ geht noch weiter; in ihrem offiziellen Rauberwelsch appelliert sie auch an die Opferwilligkeit der „Zivilbevölkerung“. Das heißt so viel, daß auch dies Blatt endlich einseht, wie schwer die Lasten sind, die zu Gunsten der Kriegsrüstung dem Volke auferlegt werden, und daß man sich vor einer Zukunft fürchtet, welche diese Lasten mit geradezu fieberhafter Schnelligkeit zu steigern droht.

Es scheint sonach, daß auch den Offiziösen nunmehr die Augen aufgehen, mögen sie sonst mit ihren Auseinandersetzungen bezwecken, was sie wollen.

Wir zweifeln nicht daran — die entschiedene Stellungnahme Englands gegen Rußland wird auch die Rosaden-Staatsmänner in ihren Kriegsgelüsten dämpfen, wie andererseits durch die politische Vernichtung des Abenteurers und Schwindlers Boulanger eine Gefahr beseitigt ist. Denn die Diktatur dieses Menschen hätte Frankreich unabweisbar in einen Krieg verwickelt, während die Republik sich weiter einer friedlichen Politik hingeben kann und wird.

Trotz alledem ist die Situation unsäglich traurig.

Europa hat nur die Wahl, daß die Früchte seiner Arbeit von einem Krieg oder vom bewaffneten Frieden aufgezehrt werden. Man kann für diesen Zustand keinen Einzelnen verantwortlich machen; aber der Mann, dessen Kopfe ein erlösender Gedanke in Bezug auf diesen Zustand entspränge, wäre gewiß der größte Geist seiner Zeit.

Internationale Sozialpolitik.

Unter diesem Titel hat der „Frankfurter Kurier“ vor einigen Tagen eine Broschüre des Züricher Professors Wolf über dieses Thema angeschlachtet, d. h. aus der Schrift ein paar Argumente entlehnt, die er zu einem — allerdings dummen, wie das beim „Kurier“ selbstverständlich — Ausfall gegen die verhaßte Sozialdemokratie benützen zu können glaubte. Er beginnt den Artikel mit dem Hinweis, daß die bekannte Berner Konferenz für Ausbahnung einer internationalen Fabrikgesetzgebung mit Rücksicht auf den deutsch-schweizerischen Konflikt verschoben worden sei. Für die Schweiz mag der Konflikt den Anlaß zur Vertagung geboten haben; wer aber die Ansichten des deutschen Reichskanzleramtes über Normalarbeitstag und Sonntagsruhe z. B. kennt, der kann sich der Meinung nicht verschließen, daß deutscherseits dieser Konflikt einen sehr bequemen Vorwand bot, die Vertheiligung an diesem Veruche, einer internationalen Regelung der Fabrikgesetzgebung Hand und Fuß zu schaffen, hinauszuschieben oder ganz abzulehnen. Man darf nicht vergessen, daß Deutschland noch vor einigen Jahren seine Theilnahme an einer ebenfalls vom Berner Bundesrathe einberufenen ähnlichen internationalen Staaten-Konferenz rundweg abgelehnt hat, und daß zur vorliegenden Konferenz eine ganze Reihe von Staaten — nur nicht die Reichsregierung — bereits ihre Vertheiligung zugesagt hatten, noch ehe der Wohl-gemuth-Konflikt geschaffen war.

Dieser gäbe ja allenfalls eine Erklärung, niemals eine Begründung zur Ablehnung — heute scheint er überhaupt nur eine Maske für die Abneigung zu sein, die im Reichskanzleramt gegen eine weitere Fabrikgesetzgebung als solche herrscht. Will man aber zu einer internationalen Regelung des Arbeiterschutzes die Hand bieten, so ist selbstverständlich die erste Voraussetzung hierzu die Schaffung einer nationalen Arbeiterschutzgesetzgebung, und die deutschen Arbeiter haben jedenfalls das Schicksal nicht vergessen, welches die Regierung unter verständnisvoller Beihilfe der „bürgerlichen“ Parteien dem von den Sozialdemokraten im Reichstag eingebrachten Arbeiterschutz-Gesetzentwurf zu Theil werden ließ. Und doch bot jener Entwurf nur einen Theil dessen, was der Arbeiter heute schon vom Staate gegen die übermäßige Ausbeutung vom sanitarischen Standpunkte aus zu fordern berechtigt ist.

Die Broschüre des Züricher Professors liegt uns nicht im Original vor; ob der Professor alle die „Halbheiten“ verborgen, welche der „Kurier“ ihn sagen läßt, oder ob Ehrenkurier unfähig war, den vorfichtigen Herrn Professor richtig zu zitieren, bleibe ununtersucht. Wolf und Kurier sind einander würdig. Dr. Wolf verspürte nämlich früher eine starke Neigung zu sozialdemokratischen Exkursionen, rehabilitirte sich dann

Feuilleton.

Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Jöfal.

Ei es denn. Hören Sie mich. Ich weiß so gut, wie Sie selbst, daß Limea eine Nichts liebt. Sie wissen so gut wie ich, wen Limea liebt. Eines aber wissen Sie nicht, ich weiß es: nämlich, daß Limea Ihnen so treu ist, wie ein Engel.

Limar zuckte bei diesem Wort zusammen. „Nicht wahr, das hatten Sie von mir nicht erwartet? Nicht wahr, es wäre Ihnen willkommen gewesen, von mir zu hören, daß Ihre Frau Ihre Verachtung verdient, um sie schlagen und verstoßen zu können? Nein, mein Herr. Die Klatschbroschüre, die Sie zum Weib genommen, liebt Sie nicht, aber betrügt Sie auch nicht. Das weiß nur ich, jedoch mit untrüglicher Gewißheit. O, Ihre Gattinchen ist gut bewacht. Wenn Sie den hundertäugigen Argus der Wache zum Wächter bestellt hätten, wäre sie nicht besser geschützt, als durch mich. Mir entgeht nichts von dem, was sie thut, spricht, denkt; in den tiefsten Falten ihres Herzens haben sie mich empfinden, was mir geheim bliebe. Sie haben mich wie behandelt im Interesse ihrer Ehre, als Sie mich in sich in's Haus namen. Sie werden mich nicht daraus vertreiben, obwohl Sie mich hassen — denn Sie wissen recht gut, daß, so lange ich hier bin, jener Mann, vor dem Sie zu zittern haben, sich Ihrem Wohlthun nicht nähern kann. Ich bin das Demantstück an Ihrem Hause. Mögen Sie alles erfahren. Wenn Sie die Stadt verlassen, ist Ihr Haus, so lange Ihre Abwesenheit dauert, ein Kloster. Keine Besuche werden empfangen, weder Männer noch Frauen. Die Briefe, welche an Ihre Frau kommen, finden Sie alle unerbroschen

auf Ihrem Schreibtisch; Sie können sie ihr zu lesen geben, oder sie ins Feuer werfen, nach Belieben. Ihre Frau setzt während Ihrer Abwesenheit keinen Fuß auf die Straße; sie fährt nur aus in meiner Begleitung; ihr einziger Spaziergang ist die Insel. Und ich bin immer um sie; ich sehe sie leiden, aber ich höre sie nicht klagen. Wie sollte sie auch mir klagen, mir die ich dieselbe Höllequal leide wie sie, und um ihrer willen. Denn von der Zeit, wo dies Geistesgeschicht hier im Hause erschien, schreibt sich mein Unglück her. Bis dahin war ich glücklich gewesen. Ich wurde geliebt. — Fürchten Sie nicht, daß ich in Thränen ausbrechen werde. Jetzt liebe ich schon nicht mehr, jetzt hasse ich nur und von ganzer Seele. — Mir können sie getrost Ihr Haus anvertrauen. Sie können die Welt nach allen Richtungen durchreiten und ruhig sein; Sie haben mich hier zurückgelassen. Und so lange Sie bei Ihrer Zurückkunft Ihre Frau lebend antreffen, können Sie gewiß sein, daß sie Ihnen treu geblieben. — Denn wissen Sie, mein Herr, wenn Sie je mit jenem Manne nur ein freundliches Wort wechseln, oder sein Lächeln erwidern, oder einen Brief von ihm lesen würde, so würde ich nicht auf Sie warten, sondern selber sie umbringen, und Sie kämen nur zu ihrem Begräbniß nach Hause. — Nun wissen Sie, was Sie im Hause zurücklassen. Den geschliffenen Dolch, den die Wuth der Eifersucht auf das Herz ihrer Gattin gezückt hält. Und im Schatten dieses Dolches werden Sie Ihr Haupt dennoch täglich zur Ruhe legen, und während ich Ihnen Abscheu einflöße, dennoch genötigt sein, sich verzweifelt an mich festzuklammern.“

Limar fühlte alle Energie seiner Seele gelähmt bei diesem Ausbruch dämonischer Leidenschaft.

„Ich habe Ihnen Alles gesagt, was ich über Limea, über Sie und mich selbst weiß. Ich wiederhole nochmals: Sie haben sich ein Mädchen zur Frau genommen, die einen Anderen liebt. Dieser Andere hatte mir gehört. Sie waren es, der mir dies Haus genommen; unter Ihrer Hand sank mein Vater, sank mein Vermögen in Staub; und dann

setzten Sie Limea zur Herrin des Hauses ein. Sie sehen jetzt, was Sie gethan haben. Ihre Gattin ist nicht eine Frau, sondern eine Märtyrerin. Nicht genug, daß Sie selbst leiden; Sie mußten zugleich noch die Gewißheit erhalten, daß Sie auch diejenige, nach deren Besitz Sie gerungen, unglücklich gemacht haben, daß es für Limea kein Glück giebt, so lange Sie leben. Mit diesem Stachel in der Brust können Sie Ihr Haus verlassen, Herr Levetinsky, und werden nichts als einen Balsam finden für Ihre schmerzende Wunde; — und darob freue ich mich von ganzem Herzen.“

Mit glühenden Wangen, knirschenden Zähnen und flammenden Augen verneigte sich Athalia vor Limar, der erschöpft in einen Lehnstuhl sank. Das Mädchen aber ballte ihre Faust, als wollte es einen unsichtbaren Dolch ihm ins Herz stoßen. „Und jetzt... jagen Sie mich fort aus Ihrem Hause, wenn Sie den Muth dazu haben.“ Von dem Gesicht des Mädchens war alle Weiblichkeit weggelöscht. Statt der geheuckelten Unterwürfigkeit war es ganz beherrscht von der Furie einer ungezähmten Leidenschaft. „Jagen Sie mich fort von hier, wenn Sie den Muth dazu haben!“

Und stolz wie ein triumphirender Dämon verließ sie Michaels Zimmer. Sie hatte auch den brennenden Wachsstock, den sie auf den Tisch gestellt, mit sich genommen und ließ den niedergebeugten Gatten im Finstern. Sie hatte ihm ja schon gesagt, daß sie nicht die unterwürfige Dienerin, sondern der Schutzengel dieses Hauses sei. Als Limar das Mädchen mit dem brennenden Wachsstock in der Hand nach der Thür von Limea's Schlafzimmer sich bewegen sah, flüsterte ihm Etwas zu, aufzuspringen von seinem Stuhl, den Arm Athalias zu ergreifen und den Fuß vor die Thürschwelle setzend, ihr zuzurufen: „Bleiben Sie denn für Ihre Person hier in diesem verfluchten Hause, da mich das Versprechen bindet, das ich Ihnen gab; aber nicht zusammen mit uns!“

Und dann hineinstürzen in Limea's Zimmer, wie an jenem verhängnißvollen Abend, als das Schiff untergegangen war, sie in seinen Armen von ihrem Lager aufzuheben und

bei Antritt der Zürcher Professur in einer Schrift für Einführung des Schnaps-Monopols, und er läßt die Hoffnung zu, daß er in dieser Entwicklung zum — sagen wir: hochfähigen, im Doppeltinne hoffähigen — Staatssozialismus noch rascher und weiter vorrückt, falls Aussicht auf ruhmvolle Karriere vorhanden ist.

„Ehrenkurier“ titirt natürlich nur ein paar Sätze gegen die Sozialdemokratie — ein geschickter Dieb läßt heutzutage Wertpapiere liegen und begnügt sich mit dem schönsten Gold und Silber, wofür er unkontrollirt Abnehmer findet — und da findet er großen Gefallen an dem Ausspruch: die soziale Frage sei keine bloße Magenfrage, sie sei vielmehr eine Frage der ethischen Pöbeltheorie, sie sei kein physiologisches, sondern ein psychologisches Problem.

Gewiß ist sie das auch! Wenn unter den deutschen Sozialisten ist es eingekallt, zu behaupten, die soziale Frage sei nur eine Magenfrage! Aber es gehört auch ein Stück Unverschämtheit oder Unwissenheit dazu, leugnen zu wollen, daß sie auch ein großes Stück Magenfrage in sich schließt. Freilich, der Bismarck'sche löbliche Ausspruch von dem verschleierte Propheten, der Buttammer'sche Lunfencynismus von den sich mähtenden Arbeiterführern und das Gemammer der bürgerlichen Presse über die von gewissenlosen Agitatoren betriebene „Verführung“ der armen Arbeiter hat so ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt bekommen — was Schadel's, wenn der Speckbürger daraus ganz was Anderes liest, als der Professor sagen wollte. Das ist ja die Absicht — und im Grunde wollen Alle das Gleiche!

Weshalb hat „Ehrenkurier“ überhaupt den Artikel publizirt? Weil die alte Freihändlerlegende von den segensreichen Wirkungen der freien Konkurrenz, die Lassalle dem guten alten Schulze, der wenigstens ehrlich daran glaubte, schon so erbarungslos zerblättert hat, hier mit neuem Primordialur vorgebracht wird. Als besonderer Trumpf wird Kautsky titirt, der „einmal zugestanden (!) hat, die Maschine habe den Zweck, Waaren zu vermehren.“ Welchem Sozialisten ist es wohl eingefallen, diese eine Seite der maschinellen Produktion zu bestreiten? Freilich, „Ehrenkurier“ bringt es fertig, Marx und Kautsky zu widerlegen, weil, nach der sozialdemokratischen Lehrmeinung die Maschine in den Händen der Industriellen nichts als ein Kampfmittel ist, gerichtet gegen denjenigen, welcher sich an ihr oder mittelst ihrer bethätigt.“ Hat man solchen Widsinn je aus dem Munde eines Sozialisten gehört? Gewiß ist die Maschine heute ein Kampfmittel gegen die Arbeiter, aber die Dummheit, zu behaupten, sie sei nichts als dieses, ist Eigenthum des „Kurier“, nicht der Sozialdemokraten. Und weil Marx die heute jedem Arbeiter durch die Erfahrung nahegebrachte Tendenz der Maschine, Weiber und Kinder an Stelle gelehrter Berufsarbeiter zu setzen, Arbeiter mit Muskelarbeit entbehrlich zu machen und deren Arbeit mittelst Maschinen verrichten zu lassen, die von Frauen und Kindern bedient werden, bereits vor einem Menschenalter konstatiert hat, natürlich aber nur als eine Seite der verschiedenen Folgen der Maschinenarbeit, während „Kurier“ Wolf das fälschlicherweise der Generalisirung leistet, deshalb soll Marx von Kautsky widerlegt sein!

Nicht minder verblüffend wird auf die Arbeiter der Beweis wirken, daß die Vermehrung der Produkte für den Arbeiter von größerem Werthe war als beispielsweise Lohn-erhöhung oder Arbeitsverkürzung, und daß in dieser Preiserminderung ein Stück Sozialreform liege, das der deutsche Arbeiter bisher nur nicht — gewürdigt habe. Besser wäre freilich gewesen, der Herr Professor hätte, wie man dem Sinne nach erwartet, geradezu geschrieben: das der deutsche Arbeiter bisher nicht empfunden habe, denn gemerkt hat er von dieser „Sozialpolitik“ Vortheilhaftes gar nichts. Der Nürnberger „Kurier“ (mit den sozialen Krebsgeheimen) überseht hier den jähren Zürcher Wolf folgendermaßen: „Der Preissturz, der sich innerhalb eines Dezenniums vollzogen hat, ist ein riesiger; er ist durch die internationale Konkurrenz hervorgerufen worden, die auch seinen Bestand gewährleistet, während die Löhne nicht wesentlich zurückgegangen sind. Es ist nicht zu bestreiten, trotz der Ablehnung der Arbeiter, daß eine erhebliche und stetige Besserung der Lebenslage der Arbeiter eingetreten ist. Und wenn die Arbeiter selbst den Preissturz leugnen, so führt Prof. Wolf folgende Thatsachen an: Hätte Großbritannien für die Artikel, die es 1886 importirte, die Preise von 1873 zu zahlen gehabt, so hätte es — in dem einen Jahre — nach offiziellen Daten um 400 Millionen Franken mehr zahlen müssen, als es thatsächlich gezahlt hat. Hätte es für die Artikel, die es 1886 exportirte, die Preise von 1873 bezahlt bekommen, so hätte es einen um 340 Millionen Franken größeren Gewinn gemacht. Daß der Zwischenhandel — wie manchem behauptet wird — die ganze Preisermäßigung aufgesaugt habe, ist durch den deutschen Verein für Sozialpolitik als falsch dargethan worden; der Zwischenhandel hat den Konsumenten die niedrigeren Preise nicht vorenthalten.“

*) In der Schweiz kolportirte damals in veräffelter Form und mit moralischen Arabesken der Bundesrath den Bismarck'schen Gedanken, der Schnaps müsse „mehr bluten“.

mit dem Allarmruf: „Das Haus stürzt zusammen, retten wir uns!“ hinauszuweichen mit ihr aus diesem Hause und sie an einen Ort zu bringen, wo Niemand sie bewacht. . . . Dieser Gedanke schwirrte ihm im Kopfe. . . . Das hätte er jetzt thun sollen! . . .

Die Thür des Schlafzimmers ging auf und Athalia blickte noch einmal zurück; dann trat sie in das Zimmer, die Thür fiel zu und Michael blieb allein in der Finsterniß.

D in welcher Finsterniß!

Dann hörte er, wie in dem Schloß der Thür der Schlüssel zweimal umgedreht wurde. Sein Schicksal war besiegelt. Er stand auf und tappte im Dunkeln nach seinen Reise-Effekten umher. Er zündete kein Licht an, machte kein Geräusch, damit nicht Jemand im Hause erwache und es nicht rüchbar werde, daß er hier gewesen. Als er alle seine Sachen beisammen hatte, schlich er fachte zur Thür hinaus, schloß sie leise hinter sich zu und verließ vorsichtig und geräuschlos, wie ein Dieb, wie ein Flüchtling, sein Haus. Jenes Mädchen hatte ihn daraus vertrieben.

Draußen auf der Gasse empfing ihn das Aprilwetter mit einem Schneegestöber. Das ist ein gutes Wetter für Einen, der nicht gesehen werden will. Der Wind pfliff durch die Gassen und trieb ihm die Schneeflocken ins Gesicht; Michael Umar aber machte sich in einem ungedeckten Wagen auf den Weg, in einem Wetter, bei dem man keinen Hund auf die Gasse jagt.

Drittes Kapitel.

Lenzfluren.

Bis nach Baza begleitete den Reisenden rauhes, nachwintertliches Wetter. Die und da bedeckte die Felder frischgefallener Schnee, und die Wälder standen noch kahl da. Die stürmische kalte Witterung paßt vollkommen zu den Gedanken, mit denen Umar sich beschäftigt. Jenes grausame Mädchen hat Recht. Nicht nur der Mann ist unglücklich, sondern auch die Frau. Nur daß der Mann es doppelt ist; denn er ist der Urheber ihres beiderseitigen Mißgeschicks. Auf den ersten Fehltritt folgt die Strafe. Als er Timea's Schätze fand, behielt er sie mit dem Vorwand für sich, mit

England hier als typisches Beispiel anzuführen, ist grundfalsch. Einmal ist dieses ganze gewaltige Zahlenspiel aus den Milliarden auf 600 Millionen zu reduzieren (4000 Millionen Import gegen 3400 Export); zweitens ist über die Zusammenfassung der Ein- und Ausfuhr-Artikel kein Anhalt gegeben, so daß jeder Schluß erlaubt ist; dann ist England mit den Kontinentalstaaten ein ganz anomales Beispiel, und endlich hat gerade England durch seine Kolonien eine solche Masse von faulenden reichen Konsumenten, wie kein anderes Land und sind daher für den angeführten Zweck diese allgemeinen englischen Ein- und Ausfuhrziffern völlig beweisunfähig.

Ganz abgesehen davon, daß der Zwischenhandel thatsächlich überall die niedrigeren Preise vorenthält, welche Produkte kommen denn überhaupt für die Lebenshaltung des Arbeiters in Betracht? Dreiviertel sämmtlicher Produkte, die einen „riesigen Preissturz“ erlebt haben, kommen für den Arbeiter als Konsumenten gar nicht in Betracht! Und Vieles, was für ihn hauptsächlich in Frage kommt, hat sich sogar wesentlich vertheuert! Die Ausbeutung, die am Geldbeutel der Armen durch die Getreidegölle sich in Gestalt der Brodvertheuerung allein geltend gemacht hat, macht in Deutschland dieses Argument in den Spalten eines „freisinnigen“ Blattes zu einem Hohn auf die Arbeiter! Und die Hölle auf Lebensmittel überhaupt, die systematische Ausbildung der indirekten Steuern, die Vertheuerung der Wohnungsverhältnisse — das alles sind Dinge, welche die Arbeiter am eigenen Leibe verspürten, wenn auch nicht zum Ueberflusse noch Hand in Hand damit in dem letzten Jahrzehnt eine langsame, aber permanente Reduktion der Löhne gegangen wäre. Gewiß ist für einzelne Berufe und für eine Reihe von Individuen in den letzten Jahren eine Besserung der Lebenslage eingetreten, die Arbeiterklasse als solche kann sich dessen — leider! — nicht rühmen. Gerade das Anwachsen der Sozialdemokratie ist ein gewaltiger Protest gegen die zunehmende Verarmung breiter Volksschichten, und diese wachsende sozialdemokratische Stimmzahl ist zugleich der genaue Barometer dafür, in welchem Grade im Volke die Erkenntniß der Ursachen dieser Verarmung wächst — die Erkenntniß, daß die heutige schrankenlose prokapitalistische Produktionsweise diese Verarmung bedingt und durch sie zugleich prosperirt.

Verbohnte Freihändler und streberhafte Professoren freilich bringen es sogar fertig, in diesem wilden, anarchischen Kampfe der freien Konkurrenz, diesem Kriege der wirtschaftlich Starken gegen die wirtschaftlich Schwachen, der für die Besitzenden die Gegenstände des Genusses verbilligt und immer neue Genussmittel schafft, eine Einmischung zu sehen, vor welcher der Arbeiter bewundernd niederkniet und dankbar die Gesellschaftsordnung anbeten sollte, die sie zeitigt. Der Arbeiter aber weiß es, daß dieser wüste Kampf auf seine Kosten geführt wird für die „oberen Zehntausend“, daß Tausende sozialer Existenzen vernichtet werden müssen, um Einen Millionär zu züchten. — und wenn er es nicht wüßte, die übermäßige Ausbeutung in Gestalt verkürzter Löhne und verlängerter Arbeitszeit, die bald permanente entsetzlichen Krüden, das täglich sich vermehrende ungeheure Heer der Arbeitslosen, diese industrielle Reserve-Armee, die auf seinen Lohn drückt und trotzdem noch von ihm erhalten werden muß — sie demonstrieren es ihm unabweisbar vor Augen! Daher sein Ruf, der nimmer verstummen wird, bis er Erfüllung gefunden, der Ruf nach Arbeiterschutzesgesetz, und zwar auf internationaler Basis, weil nur in dieser Ausdehnung ein Erfolg zu erwarten! Und wenn einzelne Regierungen sich heute noch so sehr dagegen sträuben: dieselben hygienischen und sozialen Gesichtspunkte, welche die Arbeiter heute zu dieser Forderung veranlassen, werden morgen die bürgerliche Gesellschaft zum Erlaß und zur Durchführung dieser Gesetze zwingen!

Die „Sozialreform“ ist heute ein Schlagwort gegen die Sozialdemokratie, morgen ist sie eine Thatfache für die Sozialdemokratie!

(„Frank. Tagespost.“)

Korrespondenzen.

Hamburg, 18. August. Unsere Schwesterstadt B ü b e k, gleichfalls „freie Reichs- und Dansestadt“, unterliegt bis jetzt dem kleinen Belagerungszustande nicht; doch weiß die dortige Polizei in allerlei Weise das freie Versammlungrecht derart einzunengen und zu beschränken, daß den Arbeitern fast jede Bewegung innerhalb des ihnen zustehenden Vereinsrechtes genommen wird. Das Neueste in dieser Beziehung ist eine Polizeiverordnung, welche vorschreibt, daß in jedem Lokal für jede darin abzuhaltende Versammlung 75 Quadrat-Fentimeter Grundfläche à Person vorhanden sein muß. Außerdem muß in der Mitte des Versammlungsraumes ein Gang von 1,50 Meter frei bleiben. Ein Platz, welches die

ihnen einmal Timea sich zu erobern. Er hat sie erobert und büßt nun dafür.

Der Arme ist nur ein Kommisshens; das schließt jedoch die Möglichkeit nicht aus, daß der Arme glücklich sei; — der Reiche ist ein gefeierter Mann, deshalb kann aber der Reiche doch unglücklich sein? Aber warum muß er denn unglücklich sein? Ist denn nichts Lebenswerthes an ihm? Besteht er denn nicht jene edlen Eigenschaften, welche einem Manne die Liebe des Weibes erringen können? Eine einnehmende Gesichtsbildung, ausdrucksvolle Augen, eine kraftvolle männliche Gestalt, gesundes Blut, ein liebesfähiges Herz? Könnte ihn ein Weib nicht auch dann lieben, wenn er arm und in untergeordneter Stellung wäre, nur um seiner selbst willen?

Und doch liebt sie mich nicht?“ Dies ist die bitterste Selbstanlage in der Brust des Mannes, drückender noch als das Bewußtsein einer Schuld, sich sagen zu müssen: „Die Frau kann keine Liebe für mich empfinden.“

Wozu ist aber dann das Leben? Welchen Zweck hat unser Dasein dann noch? Zu pflügen, zu säen, Geschäfte machen? Geld anzuhäufen und dann von Neuem das Pflügen und Säen und Speluliren und Geldanhäufen zu beginnen? Vielleicht auch um seinen Nebenmenschen wohlzuthun? Hm! Das ist das letzte Auskunftsmitel. Wer in seinem eigenen Hause keine Liebe findet, der sucht sie auswärts. Wer ein liebeleeres Haus hat, pflanzt an, Bäume zu pflanzen, und wird Pomolog. Das ist das erste Stadium. Im zweiten Stadium wirft er sich auf die Fühnerzucht und die Veredelung des Geflügels. Im letzten Stadium aber vertieft er sich in menschenfreundliche Unternehmungen und fängt an, Wohlthätigkeit zu üben. Welchen Dank hat er dafür?

Bis nach Baza verfolgten Michael diese bitteren, trostlosen selbstqualerischen Gedanken. Dort hielt er Raft. Auch in Baza hatte er eine Geschäftsfstation, und wenn er in's Flachland Ungarns reiste, ließ er seine Briefe sich dorthin schicken. Es erwartete ihn hier schon ein ganzer Pack Briefe. Er erbrach gleichgiltig einen nach dem anderen; was kümmerte ihn, ob der Raps erfroren ist oder nicht; daß

Grundfläche und die Zahl der anwesend sein können Personen angeht, muß während der Versammlung ausgeführt sein. Vom 1. Oktober c. ab müssen die Treppen, welche in den oberen Stockwerken gelegenen Versammlungsräumen führen, 1,50 Meter breit sein. Wenn gegen diese Bestimmungen gehandelt wird, sind Wirth und Leiter der Versammlung strafbar. Nun kann ja allerdings behauptet werden, diese Polizeiverordnung entspringe nur der Weisheit eines hohen Senats der „freien“ Stadt Lübeck und sei begründet in dessen wichtiger Fürsorge, betreffend die Gesundheit und persönliche Sicherheit der Versammlungstheilnehmer bei etwa eintretender Feuersgefahr u. s. w. Dieses, sage ich, kann ja als Grund für die erlassene Polizeiverordnung angesehen werden und man könnte diesem ja auch Glauben schenken, wenn diese Vorschriften — allen Vereinen und Versammlungen gegenüber unparteiisch gehandhabt würde. Da aber ist nicht der Fall und das geht schon daraus hervor, daß die Wirths, welche ihre Lokaleitäten zu Fachvereinsversammlungen hergeben, durch die Polizei in jeder nur möglichen Weise in ihrem Gewerbe beeinträchtigt werden. Z. B. müssen solche Wirths auch Sonntags ihre Lokale um 10 Uhr Abends schließen oder es wird ihnen die Konzession, beim Lübecker Volksfest Schankstube zu errichten, nicht ertheilt u. s. w. Auch nach oben erwähnte neue Polizeiverordnung nur Fachvereinsversammlungen gegenüber in Anwendung gebracht, dagegen Vereine, welche Gnade in den Augen der hoch- und wohlthätigen Polizei finden, sogar Krankenkassen-Versammlungen, können sich auch mit weniger Quadratenmeter pro Mann behelfen. So der meist alterthümlichen Bauart der Häuser in Lübeck ist überhaupt schwer, ausreichende Versammlungsräume zu finden, und so bedeutet diese neue Polizeiverordnung für die Arbeiter eine direkte Beeinträchtigung des Versammlungsrechtes. Der Lokalverband der Zimmerer in Lübeck hat beschlossen, gegen diese neue Verordnung energisch Protest zu machen, aber es wird wohl nicht viel nützen; die Arbeiter werden auch in diesem Falle zusehen müssen, wie sie sich am günstigsten mit dem Polizeitas abfinden. Das Eine aber ist gewiß, daß die Behörden mit allen Chikanen gegen die Arbeiter und das Gegenheil von dem erreichen, was man bezweckt. Die Arbeiter werden sich dadurch erst recht nicht ihr Vereins- und Versammlungsrecht vertheidigen lassen, sondern nur mit um so größerer Energie daran festhalten.

Die Hamburger Kupferschmiede sind nicht in den beabsichtigten Generalstreik eingetreten, weil die Kollegen eine Werkstatt sich weigerten, an einem solchen theilzunehmen. In freunden Gesseln sind vielleicht bis jetzt circa ein Duzend zu gereicht, um die Feiern den zu ergehen; aber auch diese geringe Zahl genügt häufig, um einen Keil in die Lohnbewegung zu treiben. Haben es doch auch die Siebentreten der Blage verstanden, ihre Betriebe mit Hilfe der Böhmen, Oberländer, Lehrlinge und Meister in Gang zu erhalten, während die Former nun schon 4 Jahr sich im Ausland befinden. Diesen aber steht die ganze Sympathie der übrigen Arbeiter auf seiner Seite, während für die Kupferschmiede es in jeder Lohnbewegung von zweifelhaftem Werthe ist, daß sie ihre Organisation, gleich den Buchdruckern und Bildhauern, zu einem „königlich preussischen“ Gewerksverein gestempelt haben.

Hamburg bildet in diesem Sommer mehr noch als je den Anziehungspunkt für alle möglichen Zusammenkünfte. Nachdem die Redner des Deutschen Handwerker-Innungs-Bundes sich hinter verschlossenen Thüren gegenseitig angefalbert haben und außerdem verschiedene einzelne Innungen ihre geheimen Konventionen hier abhielten, bei denen die Verhandlungen allemal Besondere sache sind, Hauptzweck aber der Gemüth aller möglichen Kräfte bilden, sehen wir gegenwärtig den deutschen Kadabra- und innerlich Hamburgs Nauern. Ein in der That lächerlicher Aufzug war der Korso dieser Kadabra durch die Stadt um das Alterbassin. Man mag ja jedem sein Vergnügen gönnen, wenn die Herren Kadabra in ihren englischen Jodermützen, Kniefosen und behängten mit allerlei Ordenslimbin nicht gar zu lächerlich sich ausnehmen würden, insbesondere wenn sie sich, gegenseitig begrüßend, die Manieren der Offiziere nachzuahmen zu mühen. Es ist die Crème der deutschen Bourgeoisie, welche wir in diesen Reuten da vor uns haben. Turn-, Gefang- und Schützenfeste sind so ziemlich außer Mode. Dieser Sport feiert jetzt ihre Bundesfeste beim Regeln, Staatspielen und Würfeln, immer in echt karlellbrüderlicher Art. Ein Trost bleibt uns, daß die deutsche Arbeiterschaft höhere geistige Ziele verfolgt, als diese ganze leichte Gesellschaft!

Politische Uebersicht.

Zu spät. Der großartige Erfolg der Pariser Ausstellung kann jetzt auch von den ärgsten Chauvinisten nicht mehr geleugnet werden; und trotz aller Abmahnungen

der Einfuhrzoll in England erhöht worden, daß die Metalliques steigen? Unter den eingelassenen Briefen befindet sich aber doch zwei, die ihm nicht gleichgiltig waren. Die eine war von seinem Wiener, der andere von seinem Stambuler Agenten. Der Inhalt dieser Briefe freute ihn sehr. Er steckte beide zu sich, und von diesem Moment begann die Apatie zu schwinden, die sich seiner bemächtigt hatte. Er gab seinen Agenten wieder ihre Ordres mit gewohnter Raschheit und Energie, notierte sich aufmerksam die Berichte, und als er damit fertig war, machte er sich wieder auf den Weg.

Jetzt hatte seine Reise schon einen Zweck. Neben hohen, wichtigen aber doch einen Zweck. Es galt ein paar armen Menschen eine Freude zu bereiten, aber eine große Freude.

Das Wetter hatte sich geändert. Der Himmel hatte sich geklärt und die Sonne schien warm hernieder. In Ungarn, wo den Winter in der Regel sofort der Sommer abblüht, sind solche rasche Uebergänge nichts seltenes. Unterhalb Baza hatte sich auch schon die Physiognomie der Landschaft geändert. Während Michael so mit gewechselten Eisfesseln in südlicher Richtung dahinjagte, war es, als sei die Natur in einem Tage um Wochen vorausgeeilt; schon bei Mähren empfingen ihn Wälder mit hellem Grün; in der Gegend von Zambor waren die Felder schon mit einem dunkelgrünen Sammetteppich überzogen; bei Neusatz prangte die Flur bereits in buntem Blumenschmuck, und in der Ebene bei Kosova lachten ihm die goldenen Tafeln der Rapsflaaten entgegen und die Hügel sahen aus, als wären sie bedeckt mit rosigem Schnee — die Mandel- und Pfirsichbäume standen in Blüthe. Die zweitägige Reise ist wie ein Traum. Vorigestern noch in Komorn schneebedeckte Felder und heute schon an der unteren Donau blühende Daine!

(Fortsetzung folgt.)

ein Kommando...
Patriotismus eilen die Deutschen nach Paris in weit
Reise als je vorher zu einer anderen Weltausstellung,
Reise stellt sich schon ein, daß Deutschland auf der
Ausstellung nicht vertreten ist. Jedenfalls kommt das
Versehen der Ausstellung der französischen Industrie zu flatten
und bewirkt vermehrte Ausfuhr, heißt das Leipziger Tage-
blatt, und meint, es sei ein großer Fehler gewesen, daß Deutsch-
land nicht voriges Jahr die für Berlin geplante Industrie-
ausstellung ins Werk gesetzt habe.
— So tröstet sich das „Tageblatt“ — man könne das
Versehen nicht noch nachholen, man solle es einmal mit
den Industriestaatsstellungen der drei „Friedensmächte“: Deutsch-
land, Oesterreichs und Italiens versuchen, und diese Aus-
stellungen in Berlin stattfinden lassen.
— die Reise kommt zu spät. Die Gelegenheit, auf
Paris Weltausstellung die Fortschritte unserer Industrie
dem hohen Entwicklungsgrad zu zeigen, ist unwider-
sprüchlich verloren; die nächste Weltausstellung wird 1892 in
London sein — sei es in New-York (welches riesige
Anstalten macht) oder in Washington (was wahrschein-
lich ist); zwischen der gegenwärtigen und der nächsten
Weltausstellung läßt eine Weltausstellung sich nicht
einsetzen — es sei denn, man habe die Absicht,
den Rest der Welt herauszufordern. Der ganze Gedanke
an die Weltausstellung ist lächerlich. Provinzialaus-
stellungen und nationale Ausstellungen haben einen Sinn und
Bedeutung. Desgleichen internationale Ausstellungen,
wenn die Völker geöffnet sind. Aber ein etwas, das nicht
ist und nicht Fleisch, ein Zwitterding zwischen nationaler
internationaler Ausstellung — das hat weder ein Recht
noch eine Pflicht zu sein. Die Idee ist um so abgeschmackter,
je wirtschaftliche Lage der drei in Frage kommenden
Länder eine sehr verschiedene ist und eine Gemeinschaft der
nationalen Interessen nicht besteht. Ja, hätten wir einen
deutsch-österreichisch-italienischen Zollverein — dann hätte die
Idee allenfalls noch einen Sinn. Aber an einen solchen
Zollverein zu denken, und wird er einmal möglich,
zu werden auch die traurigen Zustände, welche zum so ge-
nannten „Friedensbund“ geführt haben, beseitigt sein, und
wenn sich nicht mehr durch Politik und Zoll-
verordnungen von den freien und wilden Völkern absperrt. Für
die Welt ist das unglückliche Projekt um seines „patriotischen“
Wohls willen doch ernsthaft in die Hand sollte genommen
werden — in der Zeit der Peters-Expedition sind wir vor-
aus nicht sicher — wollen wir nur die Frage anregen:
Soll die Stadt die Ehre und den Profit (Goldprofit
ist wohl kein) der Weltausstellung haben? Berlin,
das im Auge hat, hätte doch seiner Lage wegen nicht mehr
als Rom; unweifelhaft wäre Wien, das in
der Mitte zwischen Italien und dem Deutschen Reich
der geeignetste Ort. Die Urheber des abenteuerlichen
Projekts, die nur an Berlin denken, würden also auch nach
Richtung ihren Zweck nicht erreichen.

Die Bekämpfung des Kontraktbruchs wird in
den Kreisen immer weiter agitiert. Der frühere frei-
willige Arbeiter-Kennemann hat als Vorsitzender des land-
wirtschaftlichen Hauptvereins der Provinz Posen eine Petition
an die Regierung gegen den Kontraktbruch unter
Bekämpfung der Regierung an den Reichskanzler abgesandt. Wie
das „Leipziger“ berichtet, wird die Regierung in der Petition
Schritte zu thun, dahin gehend, daß erstens jeder
Arbeiter, der ein anderes Kontraktverhältnis eingehen will,
von der Polizeibehörde beizubringen hat, laut wel-
cher er seinen Vertragsverpflichtungen gegen den früheren Ar-
beitgeber nachkommen ist, und daß zweitens jeder Arbeitgeber,
der gegenwärtig regreßpflichtig gemacht werden kann. In der
Petition des Kreisvereins Posen, welcher dieser Petition beiträgt,
wird nachgefragt, daß die gegebene Anregung die Staats-
polizei bereits veranlaßt habe, ihre Aufmerksamkeit
auf die mangelhaften Zustände zu richten. Die Eisenbahn-
verwaltung hat bereits angeordnet, daß künftig kein
Arbeiter ohne Erlaubnis der Polizei in die Betriebe nach-
zugehen darf, daß er im Wege gesetzlicher Kündigung sein
Arbeitsverhältnis aufgeben habe. Ferner hätten auch
in der Provinz Posen Erhebungen stattgefunden, ob und in
welcher Weise Schädigungen durch Kontraktbruch einge-
traten seien. Ober-Präsidentialrat Dziembowski empfahl aus
diesem Grunde die unveränderte Annahme der Petition
und die Aufhebung der vorliegenden Frage eine offene Wunde
in der landwirtschaftlichen Betriebe berühren. Er wies aber darauf
hin, daß der Zwang, ein polizeiliches Attest beizubringen, und
denen Schädigungen sich weit über die landwirtschaftlichen Kreise
ausbreiten würden und in dieser allgemeinen Form
die Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren finden
würde. — Wie würde es den Herren gefallen, wenn auch die
Polizeibehörde nachzuweisen hätten, daß sie den früheren
Arbeitgeber gegenüber ihre kontraktlichen Verpflichtungen erfüllt
hätten? Jedenfalls verdienen diese Agitationen der Agrarier
die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Es ist bezeichnend,

Aus Kunst und Leben.

Die praktische Zeitung. Ein amerikanisches Blatt,
St. Louiser County-Wähler brachte diesen folgenden
Artikel: „An unsere geehrten Leser! Da es uns vielfach vor-
kommt, daß Farmer, welche unsere Zeitung halten, während
Sommermonate keine Zeit haben, dieselbe zu lesen, so haben
wir darüber nachgedacht, wie wir denen das Blatt dennoch nutz-
bar machen können, und drucken wir deshalb unsere Zeitung in
den Monaten Juli, August und September auf Fliegenpapier.
Es ist nur nötig, ein Stück von der Zeitung, angefeuchtet,
auf einen Teller zu legen und etwas Zucker darauf zu streuen,
und sie werden sterben. Sollte es hier und da vorkommen,
daß die Fliegen nicht sofort sterben, so kann man überzeugen,
daß die betreffenden Fliegen nichts taugen — das Papier
ist gut. Die Redaktion des „Wählers“. NB. Wir warnen
den Herren Kollegen, unsere Erfindung nachzuahmen, wir
haben bereits um ein Patent nachgesucht.“

Überhand Amerikanisches. Aus New-York, 7. ds.,
geschrieben: Die sogenannten „Camping“, Sommerauf-
stiegen an den fernsten, entlegensten Punkten der Wildnis,
werden immer mehr und nun auch bei unseren jungen Mädes
schon beliebt. Fernab der stille Urwald um den romantischen
See in Texas genießt gegenwärtig das lustige
Spiel, zwei junge Dämonen zu sehen, die sich mutterseelen-
rein in einem solchen achimontischen Camp in die Wildnis
vergeben haben. Am See, Weilen und Weilen von Phil-
adelphia, der nächsten Stadt entfernt, steht ein altes, kleines Block-
haus, bekannt unter dem Namen „Trombly's Camp“;
es haben die Mädchen gemietet und sich häuslich
angeordnet. Nahrungsmittelzufuhr giebt es hier
keine. Laura Smith und Gertrude Hutchings, beide aus
Philadelphia und nicht über 18 Jahre alt, fangen selbst ihre
Nahrung selbst ihr Wildpret, haben eigenhändig das
Camp frei und glücklich. Sie sind natürlich stets bis an
den Hals bewaffnet, von dem Mannesmuthe, den sie
genügend besitzen, legt ja die Thatsache des Lagerlebens allein
Schon ein Schreck ab. — Der originellste amerikani-
sche Schwärmer Georgias sei geruemer Zeit glauben machte, die
Welt verlaufe. Es ist eine durch die Gerichte, in deren Händen
er jetzt befindet, verbürgte Thatsache, daß er 150

Paar (Gänse-) Flügel zu 10 Dollars das Paar absetzte, mit
deren Hilfe die Leute sich am Tage des Weltuntergangs er-
heben und gen Himmel schweben sollten. Er fand 150 Dumme,
macht eine Summe von 1500 Dollars. — Eines gelungenen
„Tricks“ bediente sich kürzlich die New-Yorker Polizei, um die
Häuser des East-River von Rabenden zu säubern. Von den
Fährbooten aus, die ununterbrochen hin- und herfahren, sah
man täglich Erwachsene sowohl als Knaben ohne jegliche Be-
kleidung im freien Wasser baden, ein Anblick, der besonders bei
den Ladies viel Aergerniß erregte. Verbote blieben erfolglos.
Verhaftungen schienen unmöglich, denn die Rabenden kamen
nicht eher ans Ufer zurück, bis „die Last rein war“. Eines
Tages erschien nun ein Detektiv, ließ sämtliche am Ufer liegende
Kleiderstücke fortnehmen und nach dem nächsten Polizei-
quartier schaffen. Erst spät am Abend, nachdem es ganz dunkel
geworden, erschienen etwa 30 nackte Gestalten im Polizeibureau
und baten flehentlich um ihre Kleider, die ihnen denn nebst
einer ernstlichen Verwarnung auch zu Theil wurden. Seitdem
sind die Ufer frei von Rabenden ohne genügende Bekleidung.
— Ein Ringkampf zu Pferde ist das Neueste auf dem Gebiete
des amerikanischen Sporting-Anwesens. Im Cincinnati Ball-
park hat ein solches „match“ um den Preis von 400 Dollars
stattgefunden. Die Ringer suchten einander von den Rücken
der Pferde aus zu umfassen, was ihnen auch gelang. Sie
rissen sich gegenseitig von den Pferden und bestiegen dieselben
wieder, bis endlich einer der Kämpfer, Pierre, seinen Gegner
Walsh mit beiden Armen umschlang, vom Pferde hob und zu
Boden schleuderte, während er selbst im Sattel sitzen blieb und
damit den Siegespreis gewann. Der Kampf wurde in sechs
„Runden“ oder erneuten Angriffen beendet und befriedigte die
Zuschauer in hohem Grade, da es das Sensationellste, Auf-
regendste war, was bisher von professionellen Bögern und
Ringern gebohrt wurde.

Ueber eine angebliche Krise im Finanzministerium
berichtet die „Magd. Ztg.“ aus Berlin: „Die Nachricht, daß
sich die in den jüngsten Tagen rasch auf einander folgenden
Verhandlungen des Staatsministeriums auf die bevorstehenden
Sessionen des Reichstags und Landtages bezogen haben, mag
richtig sein. Einen hervorragenden Gegenstand der Erörterung
dürfte aber auch die Frage der künftigen Leitung des Finanz-
ressorts gebildet haben, da, wie ich aus einer Quelle, die mir
als untrüglich gilt, erfahre, Herr v. Scholz nach Beendigung
seines Urlaubs zum 1. Oktober aus seiner Stellung ausscheiden
wird. Früher ist davon ja gerüchelt worden, die Rede
gewesen, ohne daß sich die Nachrichten bestätigt hätten. Diesmal
wird ein berechtigtes Dementi schwerlich zu erwarten sein, die
Angelegenheit mühte denn unerwartet noch eine rückläufige Be-
wegung annehmen.“ — Die Bestätigung der Nachricht bleibt
wohl abzuwarten.

**Ueber die Vernehmung der Bergleute in Ober-
schlesien** vor der staatlichen Untersuchungskommission bringt der
„Oberschlesische Anzeiger“ aus Beuthen einen Bericht, wonach
die Kommission seit etwa dem 7. d. M. in Beuthen täglich von
Morgens bis Nachmittags 4 Uhr Sitzungen abhält. Die Berg-
arbeiter entsenden dazu ihre selbstgewählten Vertreter, die alle
Wünsche und Anliegen ihrer Genossen vor dieser Kommission
zum Ausdruck bringen. (1) Die Arbeiter verlangen dem ge-
nannten Blatt zufolge u. a. einen festen Tagelohn von 3.50
bis 4 M. für den Hauer, ferner die Abschaffung der Ord-
nungsstrafen, Einstellung der Maßregelungen und die Ent-
scheidung eines Arbeiterschusses anstatt eines Arztes für
Unfälle.

Entgegen der früheren Annahme, wonach die Er-
öffnung des Reichstages, wie gewöhnlich, erst für die zweite
Hälfte des Monats November in Aussicht genommen war, geht,
einer offiziellen Meldung zufolge, zur Zeit die Absicht dahin,
den Reichstag erheblich früher, und zwar bereits in der zweiten
Hälfte des Monats Oktober einzuberufen. Man würde aber
fehlgehen — so schreibt der „Offizielle“ weiter —, wenn man
aus diesen Dispositionen auf die Absicht schließen wollte, dem
Reichstage ein größeres Maß gesetzgeberischer Aufgaben zu
stellen, als bisher beabsichtigt war. Es liegt vielmehr nach wie
vor in der Absicht, die letzte Session der laufenden Legislatur-
periode nicht mit mehr gesetzgeberischem Material zu beschweren,
als dies notwendig ist. Daß zu den notwendigen Vorlagen
in erster Linie der Etat und der Gesetzbuch des Sozialistengesetzes
gehören, ist bekannt.

Vollständig beschlagnahmt auf Grund des Sozialisten-
gesetzes wurde eine Nummer des in Lüdenscheid erscheinenden
deutsch-freimüthigen Blattes, „Reform“. Das ge-
nannte Organ hatte in seiner Nummer 96 vom 17. August
einen Artikel unter der Ueberschrift: „Rückblicke auf die Zeit vor
40 Jahren“ veröffentlicht. Derselbe zählte nach süddeutschen
Blättern die Opfer der Standgerichte auf, welche den badischen
Feldzug des Jahres 1849 „gekört“ hatten und gab dazu ein
für die Urheber jener Standgerichte allerdings sehr wenig
schmeichelhaftes Bild aus einer Rede, die Ludwig Bamberger
im Frühjahr 1866 auf einer damals in Paris stattgehabten
Turnerverammlung gehalten hat. Das Blatt hat an zu-
ständiger Stelle Beschwerde eingelegt. — Die deutsch-freimü-
thigen Blätter sind über die Konfiskation der „Reform“
natürlich sehr entrüstet. Wir verdenken ihnen das auch keines-
wegs, möchten aber doch bei dieser Gelegenheit daran erinnern,
daß die „Reform“ ihr jetziges Schicksal in letzter Linie den
jenigen deutsch-freimüthigen Reichstagsabgeordneten verdankt, die
1884 für die Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmten,
als es allein in ihrer Hand lag, das Gesetz zu Fall zu
bringen.

Aus Leipzig schreibt man uns: Die „Leipziger Zeitung“
liebt es, gleich anderen Polizeiorganen, von den grauenhaft
umfüllterischen Reden und Beschlüssen des Internationalen
Arbeitertongresses zu sprechen, welche die Fortdauer des Aus-
nahmengesetzes notwendig machen. Von dem hier erscheinenden
„Wähler“ aufgefordert, auch nur ein einziges Wort zu be-
zeichnen, das ihre Denunziation erhärte, ist das seines An-
sehens sich rühmende Blatt die Antwort schuldig geblieben. —
Dafür sieht es seinen Lesern Uebereiten wie folgende auf:
„Aus der am vorigen Sonntag abgehaltenen Versammlung der
deutsch-sozialen (antifeminitischen) Partei möchten wir die nach-
folgende nicht uninteressante Bemerkung des Vorsitzenden,
welche unseres Wissens in den bisherigen Berichten keine Auf-
nahme gefunden hat, nachträglich mittheilen: Herr v. Vieber-
mann erwähnte, er habe in Erfahrung gebracht, daß die Führer
der hiesigen Sozialdemokratie ihren Anhängern den Besuch
antifeminitischer Versammlungen verboten haben, und zwar sei
dies geschehen in der Befürchtung, daß die Arbeiterbevölkerung
in jenen Versammlungen die Anregung dazu empfangen

großen See zusammenlebenden Thierarten zu studiren,
so daß also im kleineren Maßstabe und für das süße Wasser
das Rämliche geleistet werden soll, was in der großen
Neapeler Station hinsichtlich der Erforschung der Fauna
des Meeres geschieht. Dieser Gedanke des Dr. Zacharias
hat neuerdings die Billigung der namhaftesten Naturforscher
(z. B. R. Virchow's, Gerhard Schulze's, Leontar's, Karl Vogt's
u. i. w.) gefunden, so daß es wohl zu einer Realisirung des-
selben kommen dürfte. Auch von botanischer Seite ist auf
die Erspriechlichkeit einer solchen Station behufs Klarstellung
gewisser pflanzenphysiologischer Probleme neuerdings von
Professor F. Ludwig (Berliner) Nr. 28 der naturwissen-
schaftlichen Wochenschrift, Berlin) hingewiesen und betont
worden, daß auch der Staat ein wesentliches Interesse daran
habe, im Hinblick auf die Förderung der Wissenschaft das
Projekt des Dr. Zacharias zu unterstützen. Wie wir hören,
wird in der That gegenwärtig ein darauf bezüglicher
Antrag des Dr. Zacharias in Erwägung gezogen. Bei
dieser Gelegenheit möchten wir daran erinnern, daß die
Idee einer zoologisch-botanischen Station in Oesterreich
bereits auf guten Boden gefallen ist, insofern ein dortiger
Herrschaftsbesitzer, Baron Bela Dertscheni in Unter-Pocernuth
(Böhmen), auf eigene Kosten ein Haus an einem der
ihm gehörigen Seen errichten lassen will, um dasselbe
dem Professor Frisch in Prag (der ähnliche Seen-Unter-
suchungen anstellt, wie Dr. Zacharias) zur Benützung zu über-
geben. Unter solchen Umständen ist es wohl angezeigt, daß
wir in Deutschland uns heilen, die Idee einer landwirtschaftlichen
Station auch auf unserem Gebiete zu verwirklichen. Es
ist dazu die geringe Summe von 16.000 Mark zur ersten Ein-
richtung von Dr. Zacharias gefordert worden und ein
Drittel dieser Summe durch wohlhabende Gönner der Wissen-
schaft bereits gezahlt. Es dürfte doch wirklich möglich sein,
auch die anderen zwei Drittel auf dieselbe Weise aufzubrin-
gen. Etwas finanzielle Beiträge werden von dem Bürger-
meister der Stadt Wlön, Herrn Kinder, entgegengenommen.
Bei Gefechtsübungen ist in der Schweiz in der Nähe
von Jürich ein Soldat, der Korporal Huber von Schaffhausen,
erschossen worden.

Paar (Gänse-) Flügel zu 10 Dollars das Paar absetzte, mit
deren Hilfe die Leute sich am Tage des Weltuntergangs er-
heben und gen Himmel schweben sollten. Er fand 150 Dumme,
macht eine Summe von 1500 Dollars. — Eines gelungenen
„Tricks“ bediente sich kürzlich die New-Yorker Polizei, um die
Häuser des East-River von Rabenden zu säubern. Von den
Fährbooten aus, die ununterbrochen hin- und herfahren, sah
man täglich Erwachsene sowohl als Knaben ohne jegliche Be-
kleidung im freien Wasser baden, ein Anblick, der besonders bei
den Ladies viel Aergerniß erregte. Verbote blieben erfolglos.
Verhaftungen schienen unmöglich, denn die Rabenden kamen
nicht eher ans Ufer zurück, bis „die Last rein war“. Eines
Tages erschien nun ein Detektiv, ließ sämtliche am Ufer liegende
Kleiderstücke fortnehmen und nach dem nächsten Polizei-
quartier schaffen. Erst spät am Abend, nachdem es ganz dunkel
geworden, erschienen etwa 30 nackte Gestalten im Polizeibureau
und baten flehentlich um ihre Kleider, die ihnen denn nebst
einer ernstlichen Verwarnung auch zu Theil wurden. Seitdem
sind die Ufer frei von Rabenden ohne genügende Bekleidung.
— Ein Ringkampf zu Pferde ist das Neueste auf dem Gebiete
des amerikanischen Sporting-Anwesens. Im Cincinnati Ball-
park hat ein solches „match“ um den Preis von 400 Dollars
stattgefunden. Die Ringer suchten einander von den Rücken
der Pferde aus zu umfassen, was ihnen auch gelang. Sie
rissen sich gegenseitig von den Pferden und bestiegen dieselben
wieder, bis endlich einer der Kämpfer, Pierre, seinen Gegner
Walsh mit beiden Armen umschlang, vom Pferde hob und zu
Boden schleuderte, während er selbst im Sattel sitzen blieb und
damit den Siegespreis gewann. Der Kampf wurde in sechs
„Runden“ oder erneuten Angriffen beendet und befriedigte die
Zuschauer in hohem Grade, da es das Sensationellste, Auf-
regendste war, was bisher von professionellen Bögern und
Ringern gebohrt wurde.

könnte, der Sozialdemokratie die Heeresfolge zu verweigern.
In den früheren Versammlungen der Antifeminiten, namentlich
der im Krystallpalast abgehaltenen seien zahlreiche Vertreter der
Sozialdemokratie anwesend gewesen, keiner derselben aber habe
das Wort ergriffen, obgleich durch den Vorfinden gerade
diese Partei dazu aufgefordert sei. Nach Schluß der Ver-
sammlungen sei nun mehrfach beobachtet worden, wie die
einzelnen Gruppen der Sozialdemokraten ihren sonstigen Vor-
führern Vorwürfe darüber gemacht hätten, daß auch nicht Einer das
Wort ergriffen habe, um die Gegner zu widerlegen. Ja man
habe auch wiederholt die Aeußerung von sozialdemokratischer
Seite gehört, daß das, was die antifeminitischen Redner, beson-
ders Stöcker, gesagt hätten, ja ganz vernünftig gewesen sei und
daß die Leute ganz Recht hätten. Die hiesige Sozialdemokratie sei
daher in Besorgniß gerathen, daß die Arbeiter sich von ihr
wenden werden, und suche dem vorzubeugen. Die jübische
Presse habe aus jenen Vorfällen den abgeschmackten Vorwurf
erhoben, daß die Antifeminiten sich mit der Sozialdemokratie ver-
bünden wollten.“

Natürlich ist es keinem Leipziger Sozialdemokraten ein-
gefallen, sich in der oben bezeichneten Weise zu äußern. Wenn
die Leipziger Sozialdemokraten in keine Judenheger-Versam-
mlungen gehen, so hat das, abgesehen von dem Eitel, seinen
Grund darin, daß durch den Besuch anständiger Leute diesen
Winkerversammlungen nur eine von deren Veranlassern er-
wünschte Bedeutung gegeben würde. Uebrigens ist es auch in
Leipzig die Sozialdemokratie, welche es verhindert hat, daß die
Judenheger Anhang im Volk gefunden haben. Sie verfügen
blos über sog. „Gebildete“, darunter einen Chorus von Kadaver-
studenten. Das ist alles.

Schweiz.
Ueber den Inhalt des Manifestes des Schweizer
Anarchisten an die Arbeiter geben der „Voss. Zeitung“
folgende nähere Mittheilungen zu: „Das Manifest wendet sich
im Anfang wegen der Ausweisungen gegen den Bundesrath,
denselben als Regierungsbände bezeichnend, und alsdann gegen
die politische Polizei und den Bundesanwalt und schließt mit
folgenden Worten: „Was Sie anbetriefft, Herr Generalprokurator,
der Sie jährlich 10 000 Franks erhalten werden, um Ihr
Werk als internationaler Polizeibeamter zu verrichten, so mögen
Sie wohl verächtlich sein, daß die Anarchisten im Stande sind,
allen Ihren Unterdrückungsgehehen die Sitze zu bieten, wäh-
rend man aus den Taschen der Steuerpflichtigen schöpfen wird,
um Ihr erbärmliches Werk zu besolden, werden wir Anar-
chisten aus der Unterstützung der Massen die nötigen Kräfte
schöpfen, um alle Ihre Einschüchterungsmaßregeln zu vereiteln.
Mögen Sie endlich wissen, daß die Schöpfung der politischen
Polizei in unserm Lande dazu dienen kann, frischeres Blut in
unserer Adern fließen zu lassen und immer neue Kämpfer
unseren Reihen zuzuführen.“ — und Dir, Bundesregie-
rung, die Du Dich soeben zu Füßen eines Königs
von Italien gebeugt hast, in Göttingen, wo Du italie-
nische und schweizerische Proletarier hast erschienen lassen, Dir,
die Du den Niedermelungen von Paris, London, Chicago,
Wien, Petersburg und so vielen anderen Orten Beifall zuge-
jagt hast, Dir, die Du feige Weise die besten der Verthei-
diger der Unterdrückten ihren Regierungen ausgeliefert hast,
Dir haben wir nur zwei Worte zu sagen: Auge für Auge,
Zahn für Zahn! Hoch die Anarchie!“ Unterzeichnet ist das
Manifest, welches nach Orthographie und Satz auf fremden
resp. französischen Ursprung hindeutet, und von welchem der
Name des Druckers und des Druckorts abgeschritten erscheinen,
die schweizerischen Anarchisten von Basel, Freiburg, Aarau,
Locle, Rorschach, Saint Gallen, Vern, Chaux de Fonds,
Zürich, Lausanne, Genf, Lugano, Winterthur, Biel, Glarus
und Luzern, im August 1889. Von Kolporteurs wurde keiner
gepaßt, hingegen viele Exemplare konfisziert. Polizeiliche Er-
mittlungen dürften bald Licht über dieses Manifest der Anar-
chisten verschaffen.“

Frankreich.
Die boulangistischen Blätter veröffentlichen folgende „An-
wort der Verurtheilten“:
„An die ehrlichen Leute!
Die summarische Einrichtung, welche die Gegner der
republikanischen Nationalpartei das Urtheil des Staatsgerichts-
hofes nennen, ist, wie Jedermann weiß, die Folge eines zwischen
der Majorität einer ehrlosen Kammer und einem für ewige
Zeiten verdamnten Senat geschlossenen Bundes.
Die eine sagte zum anderen:
„Befreit uns von den Leuten, die unsere Wiederwahl an-
fechten und dafür werden wir Euch am Leben lassen.“
Da kommen die eifrigen Revisionisten, welche die Ab-
schaffung des Senats an die Spitze ihrer Wahlprogramme ge-
setzt hatten und erklären, er habe die Republik gerettet. Das
Volk wird sich über die Beweggründe, die einen so schmähligen
Handel eingehen, nicht täuschen lassen. Das vor dem be-
schränkten Stimmrecht auf dem Wege kriechende allgemeine
Stimmrecht, die Sicherheit der Bürger, die Ehre der Nation
in den Händen der Spießgesellen Ferry's — das ist das
Resultat des gegen uns verübten ungeheuerlichen Frevels.“

Paar (Gänse-) Flügel zu 10 Dollars das Paar absetzte, mit
deren Hilfe die Leute sich am Tage des Weltuntergangs er-
heben und gen Himmel schweben sollten. Er fand 150 Dumme,
macht eine Summe von 1500 Dollars. — Eines gelungenen
„Tricks“ bediente sich kürzlich die New-Yorker Polizei, um die
Häuser des East-River von Rabenden zu säubern. Von den
Fährbooten aus, die ununterbrochen hin- und herfahren, sah
man täglich Erwachsene sowohl als Knaben ohne jegliche Be-
kleidung im freien Wasser baden, ein Anblick, der besonders bei
den Ladies viel Aergerniß erregte. Verbote blieben erfolglos.
Verhaftungen schienen unmöglich, denn die Rabenden kamen
nicht eher ans Ufer zurück, bis „die Last rein war“. Eines
Tages erschien nun ein Detektiv, ließ sämtliche am Ufer liegende
Kleiderstücke fortnehmen und nach dem nächsten Polizei-
quartier schaffen. Erst spät am Abend, nachdem es ganz dunkel
geworden, erschienen etwa 30 nackte Gestalten im Polizeibureau
und baten flehentlich um ihre Kleider, die ihnen denn nebst
einer ernstlichen Verwarnung auch zu Theil wurden. Seitdem
sind die Ufer frei von Rabenden ohne genügende Bekleidung.
— Ein Ringkampf zu Pferde ist das Neueste auf dem Gebiete
des amerikanischen Sporting-Anwesens. Im Cincinnati Ball-
park hat ein solches „match“ um den Preis von 400 Dollars
stattgefunden. Die Ringer suchten einander von den Rücken
der Pferde aus zu umfassen, was ihnen auch gelang. Sie
rissen sich gegenseitig von den Pferden und bestiegen dieselben
wieder, bis endlich einer der Kämpfer, Pierre, seinen Gegner
Walsh mit beiden Armen umschlang, vom Pferde hob und zu
Boden schleuderte, während er selbst im Sattel sitzen blieb und
damit den Siegespreis gewann. Der Kampf wurde in sechs
„Runden“ oder erneuten Angriffen beendet und befriedigte die
Zuschauer in hohem Grade, da es das Sensationellste, Auf-
regendste war, was bisher von professionellen Bögern und
Ringern gebohrt wurde.

Die wahren Häupter der unter dem Senale stehenden Republik sind zur Stunde der falsche Zeuge Libert und der Schwindler Venet. Aber diese Orgie der Willkür, der Verleumdung und der Pflichtvergessenheit naht zum Glück ihrem Ende. Trotz der neuen Staatsstreiche, die im Dunkeln geplant werden, vertrauen wir der Festigkeit des Wahlkörpers. Wir appellieren also gegen die Lüge an die Wahrheit und gegen die Diktatur des Koigs an die ehrbare Republik. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

General Boulanger.
Arthur Dillon.
Henri Rochefort.

London, 16. August 1889.

Unter dieser über zwei Spalten hinweg gedruckten Stellung schimpft Rochefort im „Intransigeant“ über den Diktator Merlin“ (Präsident des Neuner-Ausschusses). Der Titel ist übrigens nur ein Vorwand, um über alle diejenigen herzufallen, welche die drei Verurtheilten nicht für makellose Engel halten, die Strolche des Luxembourgs, die einen Schweinehund-Ausschuss“ gebildet haben, über Ferry, welcher auf die Erbchaft des auf einer Seite gelähmten Sadi Carnot lauert, die Clemenceau, Pelletan und die übrigen Radikalen, welche etwas spät ihren Irrthum einsahen u. s. w. Dann verhöhnt Rochefort den Einfall der Vorstände der Linken des Senats, die an die Regierung das Ansehen stellen, sie sollte dem Urtheil des Staatsgerichtshofes Achtung verschaffen, und erzählt, der Minister des Innern habe geantwortet: „Wie sollte ich Euch Achtung verschaffen, da ich mir selbst niemals Achtung zu sichern vermöchte?“ u. s. w.

Großbritannien.

Unterhaus. Unterstaatssekretär Ferguson erklärt in Beantwortung einer Anfrage, die Anwesenheit des englischen Geschäftsträgers und des englischen Militärattachés bei der am 16. d. M. stattgehabten Gedächtnisfeier des jüngst durch den Namen der Königin ausgezeichneten preussischen Garde-Dräger-Regiments sei ein selbstverständlicher Akt der Artigkeit; die Thatfache, daß es sich dabei um die Jahresfeier der tapferen

Rolle jenes Regiments in der Schlacht von Mars la Tour gehandelt habe, gebe der Sache keine politische Bedeutung. Das heroische Verhalten des Regiments bei jener Gelegenheit sei eine Waffenthat, auf welche alle Deutschen stolz seien und die alle Nationen ohne Rücksicht auf die Geschichte und die Ergebnisse des Krieges, während dessen dieselbe stattgefunden, bewundern könnten. Die Theilnahme englischer Offiziere an der Feier scheine spezieller Beweisen nicht zu bedürfen. (Beifall.) — Labouchère fragt, ob die Behauptung eines Berliner Blattes begründet sei, daß während des Besuchs des deutschen Kaisers in Osborne ein Einvernehmen erzielt worden sei, welches die Identität der Politik zwischen den dem Dreieck angehörigen Völkern und England über die europäischen Fragen sichere und Vorkehrungen für alle Folgen dieser Politik treffe. Unterstaatssekretär Ferguson erwidert, der fragliche Zeitungstitel beruhe augenscheinlich auf reiner Vermuthung; welchen Charakters der Artikel sei, zeige sich in der Angabe desselben, daß die mit Lord Salisbury getroffenen Arrangements von dessen Nachfolgern festgehalten werden würden. Ferguson fügte hinzu, er müsse die Labouchère am 19. v. M. ertheilte Antwort aufrecht erhalten, daß die Aktion der englischen Regierung im Falle eines Krieges ebenso wie bei allen anderen Fragen der Politik durch die jeweiligen Umstände und Englands Interessen entschieden werde. Die Regierung sei keine Verpflichtungen eingegangen, die ihre Freiheit in jener Hinsicht fesseln. Labouchère fragt Ferguson, ob seine Antwort so zu verstehen sei, daß absolut keine Unterhaltung über diesen Gegenstand während des Besuchs des deutschen Kaisers stattgefunden habe? Ferguson erwidert, er wisse nicht, welche Unterhaltungen während des Besuchs des deutschen Kaisers stattgefunden hätten, es sei aber abzuurtheilen, daß kein Meinungsaustrausch erfolgt sein solle. Endlich erklärt Ferguson auf eine Anfrage, die Schweiz habe vorgeschlagen, die Arbeiterkongressen bis nächstes Frühjahr zu vertagen, ohne jedoch ein bestimmtes Datum für den Zusammentritt derselben anzugeben.

Gegen 2000 Schiffbau- und andere Arbeiter legten in London die Arbeit nieder und schlossen sich den übrigen Streikenden an.

Versammlungen.

Die Feilenhauer und Feilenschleifer hielten am 16. d. M. im „Gothmannschen Lokale“ in der Brunnengasse eine öffentliche Versammlung ab, die wiederum gut besucht war. Es wurde zunächst Bericht über die gegenwärtige Lage des Streiks erstattet, die als eine unveränderte bezeichnet wurde. Zwei Arbeitgeber, welche die von den Gesellen gestellten Forderungen bereits bewilligt hatten, haben diese Bewilligung nicht trügend wieder zurückgenommen. Es arbeiten gegenwärtig in 10 Werkstätten 50 Mann, so daß die Zahl der Streikenden etwa 180 Mann beträgt, welche fest an den von den Gesellen aufgestellten Bedingungen halten. Die Arbeitgeber machen nun neuerdings den Versuch, sich zu vereinbaren, um die Streikenden einzuschüchtern und muthig zu machen. Unter diesen Umständen ist es für die Streikenden doppelt nöthig, treu zur Sache zu halten, um einen den Verhältnissen entsprechenden Lohn zu erhalten. Es wurde nochmals darauf hingewiesen, daß alle Forderungen, welche den Streik und die Lohnbewegung betreffen, im „Berliner Volksblatt“ veröffentlicht werden. Ueber die wie die Meister der Lohnbewegung gegenüber vorgehen, wurde folgendes Stüchgen mitgetheilt. Kurzlich wurde folgende Annonce in hiesigen Blättern veröffentlicht: Tüchtige Feilenhauer, aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung bei wöchentlichem Verdienst von 25 bis 30 M. Nägelmacher, richtstraße 83. In der Versammlung fragte man nach, wie Herrn Nägelmachers sämtliche Arbeiter bei einer 18 Stunden stündigen Arbeitszeit einen Durchschnittsverdienst von 18 M. nachweisen können? Wenn sämtliche Feilenhauer einen derartigen Durchschnittslohn hätten, wäre es wohl möglich, nicht einzufallen, die Arbeit niederzulegen. Es wurde beschlossen, an alle Arbeitsgenossen der Aufruf gerichtet, die Streikenden zu unterstützen, damit diese ihre gerechtfertigten Forderungen durchzusetzen in der Lage sind.

Theater.

Mittwoch, den 21. August.
Froh's Theater. Ein Maskenball.
Victoria-Theater. Stanley in Afrika.
Adolph Ernst-Theater. Die junge Garde.
Belles Alliance-Theater. Vaterfreuden.
Festung-Theater. Der Meineidbauer.
Freidrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Groß-Groß.
Stadt-Theater. Der Trompeter von Säckingen.
Central-Theater. Leichtes Blut.

Schweizer-Garten.

Heute, Mittwoch, Letztes **Kinder-Freuden-Fest.** Gratispräsentvertheilung, Kinderbelustigungen **BALL.** Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. **Entree 30 Pf.** Billets à 25 Pf. in den Handlungen.
Passage 1 St. 9 M. — 10 M. **Kaiser-Panorama.** In dieser Woche:
1. Reise: England u. Schottland.
2. Gchl.: Pariser Weltausstellung. Im Ausstellungsparc: Rom.
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 8 Reisen 1 M.

Fachverein der Steindrucker u. Lithographen Berlins. Donnerstag, den 22. August, Abends 8½ Uhr, in **Jordan's Salon,** Neue Grünstraße 23: **Versammlung.**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Hrn. H. Caniz über: „Die Lunge, ihre naturgemäße Pflege im gesunden und kranken Zustande“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.
Gäste haben Zutritt. Aufnahme neuer Mitglieder. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirthe Berlins. Freitag, den 23. August, ca. Nachm. 6½ Uhr, Blumenstraße 33, bei **Henke,** **Versammlung.**

Tagesordnung:
1. Vortrag des Hrn. T. A. über: „Geschichtliche Revolution“. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten.
Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand. [1155]

Hr. Schneider-Versammlung der Freien Vereinigung der Schneider Berlins. Heute, Mittwoch, den 21. August, Abends 8½ Uhr, in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstraße 77-79.

Tages-Ordnung:
1. Die wirtschaftlichen Umwälzungen der französischen Revolution. Ref.: J. T. A. 2. Diskussion. [1164]
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Verschiedenes und Fragelasten.
Alle Kollegen ladet ein Der Vorstand.

Soeben erschien **Der wahre Jacob Nr. 80.** Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Herzlichen Dank allen denen, die meinem Mann **H. Soukman** die letzte Ehre erwiesen haben. **Frau Soukman und Tochter.** [1157]

Jede Uhr zu repariren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. **Verkauft zu Fabrikpreisen.** **E. Rothert, Uhrmacher.**
1. Geschäft: Andreasstr. 62.
2. Geschäft: Chausseest. 78. [1190]

Den Lesern dieser Zeitung geben wir bei Einkauf **5 pCt. Rabatt.**
15 M. elegante Einsegnungs-Anzüge.
20 M. elegante Herren-Jaquet-Anzüge.
7 M. gediegene Winter-Stoffhosen.
15 M. elegante Herbst-Paletots.
20 M. eleg. Winter-Paletots mit Wollfutter.
5 M. Knaben-Stoff-Anzüge.
3 M. Knaben-Winter-Paletots.
36 M. elegante Kammgarn-Anzüge.
10 M. elegante Joppen.
28 M. elegant. Ball-Anzüge.
Austausch gestattet. Nach anseherhalb gegen Nachnahme.
Gebr. Neustadt, Jerusalemstraße 41 (Ecke Krausenstraße). [1156]

Edsten Nordhäuser, Alter 80 Pf., im Restaurant von **Emil Böhl,** Frankfurter Allee 74. [1429]

Möbel, Spiegel u. Porzellanwaren Gr. Lager, bill. Preise! **Emil Heyn,** Brunnenstr. 28, Hof part. Theils nach Uebereinkunft. eigen. Fabrik.

Verein zur Regelung d. gewerblichen Verhältnisse d. Töpfer Berlins. Das

Arbeitsnachweibureau befindet sich **Dresdener-Strasse 116, in Wendt's Restaurant** (Inh.: **W. Gröndel.**) Wochentags von 7-9 Uhr Abends, Sonn- und Feiertage von 11-12 Uhr Vormittags. Dasselbst werden Beitragsgelder und neue Mitglieder jeden Abend von den da jour habenden Kollegen entgegengenommen und eingetragen. **Der Vorstand.**

Der Arbeitsnachweis der Flavierarbeiter befindet sich nach wie vor **Waldemarstr. 61** im Restaurant **Zillm** (vorm. Pfister). Die Adressenausgabe findet jeden Abend von 8-9½ Uhr und Sonntags Vormittags von 10-11½ Uhr, sowohl an Mitglieder wie an Nichtmitglieder unentgeltlich statt. **Die Arbeitsvermittlungs-Kommission.** [201]

Weimann's Volksgarten. 1. Eingang: Badstr. 56. **Gesundbrunnen.** 2. Eingang: Vankstr. Heute **Mittwoch:** Zum Benefiz für den **Maitre Herrn Otto Bordowich.** **Großes glänzendes japanisches Gartenfest** **Gr. Elite-Doppel-Mil.-Concert.** Schlachtmusik, Zapfenstreich und **Brillant-Frauenfeuerwerk** und glänzender orientalischer Festzug. Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pf. [1161] **Max Weimann.**

Soeben erschien: **Die Geschichte der Erde.** Von **B. Sommel.** **Heft 8.** à Heft 20 Pfenninge. Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Durch die Expedition, Zimmerstraße 44, zu beziehen:
Die Darwin'sche Theorie. Von Dr. **Ednard Aveling.** Brosch. M. 1.50. Geb. M. 2.—
Karl Marx' Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt, erläutert von **Carl Bantoky.** Brosch. M. 1.50. Geb. M. 2.—
Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde vom Standpunkt der Naturwissenschaften dargestellt von **Oswald Köhler.** Brosch. M. 2.— Geb. M. 1.50.
Die ländliche Arbeiterfrage. Nach dem Russischen des **Babukow.** Brosch. M. 1.— Geb. M. 1.50.
Thomas More und seine Utopie. Mit einer historischen Einleitung von **Carl Bantoky.** Brosch. M. 2.— Geb. 2.50.
Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien. Von **August Sebel.** Brosch. M. 2.— Geb. M. 2.50.
Das moderne Elend und die moderne Uebervölkerung. Zur Erkenntniß unserer sozialen Entwicklung. Von **Max Schippel.** Brosch. M. 1.50. Geb. M. 2.—
Berliner Arbeiter-Bibliothek. Von **Max Schippel.** Erschienen Heft 1 bis 5. Heft 1: Ein sozialistischer Roman. Heft 2: Der Ruhen der Gewerkschaften. Heft 3: Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart. Heft 4: Der Sozialismus in Frankreich seit der Pariser Kommune. Heft 5: Charakterköpfe aus der französischen Arbeiterbewegung von **Ossip Zeitin-Paris** f. a Heft 15 und 20 Pf.
Die Arbeiterinnen-Bewegung Berlins. Von **J. Berger.** a Heft 30 Pf.
Ferdinand Lassalle. eine Gedächtnisrede zu seinem 25 jährigen Todestag. Von **Max Sebel.** a 50 Pf.
Arbeiter-Notizkalender. Kleine Ausgabe a Exemplar 50 Pf.
Die Klassengegensätze von 1789. Von **Carl Bantoky.** a Exemplar 50 Pf.
Die Sonntags-Arbeit. Von **August Sebel.** Brosch. M. 1.—
Sybil. Roman von **Disraeli,** übersetzt von **Natalie Siebknecht.**
Die Ritter der Arbeit. Nach dem Amerikanischen des **Jor von Natalie Siebknecht.**
Die französische Revolution. Von **Wilhelm Flos.** Gebunden in Prachtband. a Exemplar M. 5.50. Brosch. in Heften à 20 Pf.
Einbanddecken zu **Robert Plun** a Exemplar 35 Pf.

Ein **Rest- und Vorkost-Geschäft** mit vielen Bier- und Schnapsverkauf (Fabrikumschiff) ist billig zu verkaufen. **Johannisstr. 21.** [1126] **Reisehandlung** empfiehlt **Karle,** Kaufmann, platz 1, Ecke Waldemarstr. **Die billigsten Herrenfilzhüte** erhält man von 2 M. **Knabenfilzhüte** **Cylinderhüte** im Fabrikumtoir: **Dresdenerstr.** **Stierz eine Solange**

Die Sozialdemokratie und die Maschinen.

Man sollte es nicht für möglich halten und doch ist es... Professor der Nationalökonomie die Behauptung aufstellen kann: Die „sozialistische Theorie“ erkläre die Maschine als einen Feind des Arbeiters.

Wenn wir einer derartigen Unterstellung in dem Zeitungs- oder politischen Bourgeois-Blattes begegnen... so würden wir uns darüber weder wundern, noch daran etwas Auffälliges finden. Diese Art Presse hat nun einmal die Aufgabe zu erfüllen, die Sozialdemokratie um jeden Preis zu den „schwarzen Wäffeln des Teufels“ zu überwinden. Wenn sie bei diesem Kampfe die „Nationalliberale Correspondenz“ als die Entdeckung gemacht hat, daß die Forderung des Normalarbeitstages eine Erfindung des bekannten sozialdemokratischen Agitatoren Wilhelm Hasenclever sei, und wenn das offizielle Organ der Partei der Gentlemanner weiter das „Anliegen der Forderung einer gesetzlichen Beschränkung des Arbeitslages“ dadurch nachgewiesen zu haben glaubte, daß es behauptete: ein Eisenbahnzug, der Abends um 6 Uhr noch auf der Lüneburger Heide befände, müßte dort die Lokomotivführer, Schaffner und Bremser den Normalarbeitsstag einhalten und zwischen Abends 6 bis 6 Uhr 30 nicht arbeiten würden, so ist das allerdings ein hartes Stück, aber lange noch nicht die größte Dummheit, welche die Wortführer und geistlichen Vorkämpfer der politischen Arbeiter der sozialistischen Arbeiterbewegung schon geleistet haben. Ein Schein, der mehr giebt, als er hat; und wer in allen Kulturstaaten sich mächtig regenden Arbeiterbewegung nichts weiter zu leben vermag, als das „Wert“ einer gewissen und waterlandsloser „Heiter und Schürer“ zu sein, vom Normalarbeitsstag als von einer „Erfindung Hasenclever's“ reden, und wenn von dieser Seite die Behauptung gekommen wäre, die sozialistische Theorie erkläre die Maschine als den Feind der Arbeiter, so hätten wir das nicht als „Käsejudentum“ für werth gehalten, sondern es ruhig zu „den Hebräern“ gelegt.

Etwas anderes ist es aber, wenn eine Behauptung, wie die vorstehende, von einem Manne aufgestellt wird, dessen Name es ist, an hervorragender Stelle des Lehramtes zu walten und zwar in dem Fache der Staatswissenschaften und zwar der Nationalökonomie.

Von einem Manne in solcher Stellung darf man erwarten und erwartet wohl auch alle Welt, daß, mag er auch sonst immer für einen Standpunkt einer Erscheinung gegenüber eintritt, wie die sozialdemokratische Arbeiterbewegung sie herbeiführt, er sich vor allem bemühen muß und wird, die treibenden Ursachen und Theorien derselben kennen zu lernen.

Dieser eben so einfachen wie selbstverständlichen Pflicht nicht nachzukommen zu sein, muß aber dem Verfasser der in der „Deutschen Warte“ erschienenen Broschüre: Die gegenwärtige Wirtschaftskrise zum Vorwurf gemacht werden. In dieser Schrift wird nämlich die mehrerwähnte Aeußerung über die angebliche Lehre der sozialistischen Theorie in Bezug auf das Verhalten der Arbeiter zu der Maschine. Verfasser derselben ist Herr Dr. Wolf, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Jülich.

Obwohl wir nun überzeugt sind, daß keiner unserer Leser ein Augenblick in Verlegenheit käme, dem Herrn Professor das total falsche seiner Behauptung nachzuweisen, so halten wir es doch nicht für überflüssig, die treffliche Abführung, welche Herr Wolf im neuesten Hefte der Zeitschrift „Deutsche Warte“ zu Theil wird, hier zum Abdruck zu bringen.

In dem betreffenden Artikel der genannten, von dem sozialistischen ökonomischen Reichsrathsabgeordneten G. Berner verfaßten Zeitschrift, wird der Satz aus Wolf's Munde: „Die sozialistische Theorie die Maschine als Feind der Arbeiter erkläre“, angeführt und daran folgende Ausführungen geknüpft:

„So allgemein ausgesprochen, enthält der Satz eine bewusste Unklarheit oder vielmehr eine bewusste Unwahrheit. Denn die Sozialisten je die Maschine in dieser allgemeinen, absoluten Fassung als Feind des arbeitenden Volkes angesehen?“

Herr Wolf wird uns einwenden: Haben die Sozialisten Louis Blanc an bis auf Marx und Engels die Leiden der Fabrikarbeiter unter der Herrschaft der Maschine nicht etwa in den grellsten Farben geschildert und so die letztere zum Feind des Arbeiters gestempelt? Ganz gewiß! Kein vernünftiger Mensch wird nämlich behaupten wollen, daß die Sozialisten mit geschlossenen Augen an der Thatfache vorübergegangen sind, daß in England fast 800.000 Handbaupollwörter von der Maschine erschlagen wurden (Marx). Herr Wolf

hätte Recht, wenn er sagen würde, die Sozialisten behaupten, daß in unserer Wirtschaftsordnung, d. h. unter dem System der freien Konkurrenz, die Maschine die Tendenz habe, den Arbeiter zu verdrängen und seine Position gegenüber dem Maschinenbesitzer zu verschlechtern. In diesem bedingten Sinne hat er seine Behauptung aber nicht aufgestellt. Dies geht unwiderlegbar daraus hervor, daß er die sozialistische Theorie in höchst unkritischer und böswilliger Weise mit der Auffassung des Laien in denselben Diegel wirft. Wie faßt denn der Laie die Sache gewöhnlich auf? Unser Autor denkt offenbar an die naive Ansicht des ersten besten Kleinmeisters, der durch die auf Maschinen-Betrieb basirende Großunternehmung zu Boden gedrückt wird, oder an die Meinung des durch die Maschinen arbeits- und brotlos gewordenen ungebildeten Arbeiters. Diese Leute sehen natürlich in der Entwicklung der Maschinenteknik, weil sie eben darunter leiden, alles wirtschaftliche Unheil, und daher lautet auch ihre Parole: „Fort mit der Maschine!“

Ist das aber auch etwa das Feldgeschrei der Sozialisten? Gründet denn der Sozialismus, und das sollte Herr Wolf als Dozent der Geschichte des Sozialismus doch wissen, die Emanzipation des arbeitenden Volkes nicht gerade auf die Entwicklung der Maschinenteknik? Die letztere bedeutet ja nach der Ansicht der Sozialisten eine enorme Steigerung der Produktionskraft der Arbeit, und diese ermöglicht nach ihnen auch erst allen Gliedern der Gesellschaft die volle Befriedigung ihrer gesteigerten Kulturbedürfnisse, oder mit anderen Worten, die sozialistische Gesellschaft.

Nach den „Theorien“ moderner Sozialisten soll die Maschine auch die Menschheit von dem verstrickenden Fackelbrennerei befreien. Sogar der Utopist Owen war schon dieser Ansicht. Den Sozialisten erscheint daher die Maschine als größter Wohltäter der Menschheit. Sie bekämpften daher auch nie die Maschine, ihr Kampf galt stets nur den Maschinenbesitzern. Das weiß bald jedes Kind.

Wohl bekomm's, Herr Professor!

Lokales.

Zahlen über die Beteiligte an den Kommunalwahlen. Zur Vornahme der Neuwahlen im Monat Oktober 1883 waren 185 184 Wähler berufen. Davon haben 77 808 oder 42,02 pCt. gestimmt. Zu den Ergänzungswahlen waren im Jahre 1885 80 805 Wähler berufen, von denen 27 819 oder 34,43 pCt. gestimmt haben, während 1886 81 899 Wähler berufen waren und 27 147 oder 33,18 pCt. gestimmt haben. In der ersten Abtheilung wählten 1883 78,28 pCt., 1885 52,27 Prozent, 1887 59,04 pCt. In der zweiten Abtheilung beteiligten sich 1883 59,13 pCt., 1885 43,17 pCt. und 1887 47,15 pCt., in der dritten Abtheilung dagegen 1883 39,78 Prozent, 1885 31,23 pCt. und 1887 27,60 pCt. Bei den Reichstagswahlen wurden im Jahre 1884 69,46 pCt. und im Jahre 1887 74,02 pCt. aller Stimmen abgegeben.

Die Direktion der Berliner Stadt- und Ringbahn hat soeben einen Bedarfsfall abgeholten, welches seit Eröffnung der Stadtbahn bestanden hat. Der Bahnhof „Alexanderplatz“ hatte nämlich bisher keine von Außen sichtbare Uhr. Zwar befindet sich eine solche in der „Strasse an der Stadtbahn“, an dem auf der nordöstlichen Seite des Bahnhofes befindlichen Thurme, aber diese Uhr war von der Königstrasse aus so gut wie gar nicht zu sehen und von der Stelle, wo sie zu sehen war, konnte man ihrer Höhe wegen den Stand des Minutenzeigers nur schwer erkennen. Bei der Benutzung der Stadtbahn spielt aber schon eine halbe Minute eine entscheidende Rolle und darum wird es von den ständigen Passagieren mit Freuden begrüßt, daß die Direktion unter der Brücke neben den Königkolonnaden, grade über dem Eingang zum Bahnhof eine große, weithin sichtbare Uhr hat anbringen lassen. Diese Anschaffung ist um so anerkenntnenswerther, als es diesmal dazu nicht erst der Anregung seitens der Presse bedurft hat. Vielleicht werden nun auch noch bis zu den heißen Tagen des nächsten Sommers die auf den Bahnhöfen der inneren Stadt fehlenden, aber recht nöthigen Trinkwasserbrunnen hergestellt und vielleicht wird auch bis dahin noch eine generelle Verfügung über das Befreien der Perrons erlassen.

„Nur für Männer!“ Die Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel am Sonntag giebt allemal einen Vermuthstropfen in das Vergnügen derjenigen Laufende, welche am Sonntag Nachmittag einen Ausflug in Berlin's Umgebung wagen, ohne in der glücklichen Lage zu sein, über eine eigene oder gemietete Compagne zu verfügen. Ist es schon schwer, hinaus zu kommen, so ist die Heimkehr noch viel schwerer. Und doch würden die Schwierigkeiten bedeutend geringer sein, wollte das Publikum

ein wenig Rücksicht auf den Mitmenschen nehmen. Das kann man besonders bei der Pferdebahn beobachten, speziell bei den großen Verbedwagen, welche des Sonntags den Verkehr mit den Vororten vermitteln. An jeder Haltestelle stehen des Abends große Gruppen, in denen schwache Frauen und ermüdete Kinder die Mehrzahl bilden. Die Männer würden wohl auf das Mitfahren verzichten und zu Fuße gehen, wenn nur Frau und Kind ein Plätzchen fänden. Kommt aber ein neuer Wagen daher geklingelt, dann ruft der Kondukteur den Anstürmenden entweder entgegen: „Beleht!“ oder „Nur für Männer!“ Letzterer Ruf bedeutet, daß nur noch auf dem Verbed Platz ist, das bekanntlich nur von Männern bestiegen werden darf. Das Verbed ist vielleicht noch zum größten Theile leer, und bleibt leer, denn die Männer, welche sich unter den Anstürmenden befinden, wollen nicht für sich, sondern für die Angehörigen Platz haben und mögen diese selbstverständlich nicht allein lassen. Dabei sitzen im Innern des Wagens, der bei schönem und warmem Wetter der reine Schwitzkasten ist, Männlein und Weiblein in bunter Reihenfolge; oder die Männer stehen auf dem Vorder- und Hinterperron, wo auch Frauenpersonen stehen könnten, nota bene, wenn die Herren der Schöpfung nur die paar Stufen zum Verbed hinaufsteigen wollten, aber umsonst ist das Flehen: „Nur ein Plätzchen für meine Frau und das Kind!“ — unten ist es voll, der Kondukteur darf außer Männern, die nach oben wollen, Niemand mehr zulassen und von den unten stehenden oder sitzenden Männern rührt sich keiner, um nach oben zu gehen. Ist das Wetter schlecht, so kann man die Rücksichtslosigkeit gegen den Nächsten damit wohl entschuldigen, daß sich jeder selbst der Nässe ist, aber bei solch schönem Wetter, wie z. B. am Sonntag Abend, da ist diese Rücksichtslosigkeit geradezu unverständlich. Mag sein, daß ein großer Theil des Publikums etwas schwer von Begriffen ist, aber es steht doch auch fest, daß ein gutes Wort bei den Berlinern noch immer eine gute Statt findet, darum wäre es vielleicht zu empfehlen, daß die Pferdebahnverwaltungen ihre Kondukteure instruirten, männliche Passagiere soweit angänglich höflich zu ersehen, auf dem Verbed Platz zu nehmen. Die Gesellschaften würden dadurch ihre Einnahmen vermehren und wenn alsdann auf dem einen oder anderen Wagen noch Platz ist, dann würde der Platz nicht „nur für Männer“ zugänglich sein.

Die von den Arbeitern Berlins gewählte Kommission zur Beseitigung des denaturirten Spiritus ist mit ihren Arbeiten soweit vorgeschritten, daß nunmehr die Versendung der Petitionslisten geschieht. — Alle Diejenigen, welche gewillt sind, die Kommission durch Sammeln von Unterschriften zu unterstützen und welche bisher noch keine Petitionslisten erhalten haben, ersuchen wir, ihre Adresse der Kommission mitzutheilen. — Petitionslisten sind zu haben bei folgenden Kommissionsmitgliedern: Gustav Reuter, Gr. Frankfurterstraße 123, Emil Schade, Subenerstr. 61, Gustav Milbrodt, Adalbertstraße 94, Robert Weber, Fliederstr. 6, Carl Kurth, Lottumstraße 13a, Friedrich Zubeil, Waldemarstr. 73 und bei dem Kassirer der Kommission Robert Berger, Große Frankfurterstr. 95, S. 1 Tr. Bei letzterem sind auch sämtliche ausstehenden Sammellisten abzuliefern und werden ebendasselbst freiwillige Beiträge entgegengenommen. — Wir machen noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß auch sämtliche Hausfrauen, welche weniger oder mehr den billigen Spiritus zu Geis- resp. Kochzwecken im Haushalt verwenden, im Interesse ihrer selbst und ihrer Kinder verpflichtet sind, die Petition mit zu unterschreiben.

Ueber die Gefahren des Hypnotismus, insbesondere in seiner Anwendung als Heilmittel, hielt auf dem letzten oberbayerischen Aerztetag im Anschluß an interessante Demonstrationen seines Assistentenarztes Geh. Rath Dr. v. Ziemsen einen längeren Vortrag, in welchem der gelehrte Mediziner einen energischen Warnungsruf vor der Verwendung der Hypnose als Heilmittel erhob. Nach Ziemsen's Ausführungen ist das Studium der hypnotischen Erscheinungen besonders in Frankreich im Schwunge. Während sich die Charcot'schule fast vollkommen verneinend zur therapeutischen Verwendung der Hypnose verhält, legt die Nancy'sche außerordentlichen Werth darauf. Keulich hat Prof. Forel-Zürich auf dem Kongresse der Schweizer Aerzte seinen Kollegen die Hypnose aufs Dringendste als Heilmittel empfohlen. Solchen Empfehlungen gegenüber sei es notwendig, einen Warnungsruf erschallen zu lassen, wie das auch von anderen deutschen vorurtheilsfreien Beobachtern, wie Binswanger in Jena und Seeligmüller in Halle geschehen sei. Die Erfahrungen, die bei den auf der Klinik des Vortragenden von Dr. v. Särend ausgeführten Versuchen gemacht wurden, stimmten mit den negativen Erfahrungen von Binswanger u. A. überein. Redner formulirt sie dahin, daß 1) das Verfahren so gut wie nichts nützt, wenigstens nur vorübergehend bei ganz leichten funktionellen Störungen, 2) daß es sehr viel schadet. In München und von den übrigen

Aus der Hochschule des Schwindels in England.

(Schluß.)

Es ist in England sehr leicht, eine Gesellschaft zu gründen. Die Promotors haben nur den Namen ihrer Unternehmung und die Namen der Direktoren auf dem Stempelamt im Somerset-House eintragen zu lassen. Dann können sie in aller Gemüthsruhe das Publikum betrügen. Die Direktoren sind in vielen Fällen die unlautersten Charaktere, welche gegen Zahlung einer Kleinigkeit ihren Namen für die Unternehmung hergeben. Sehr oft besteht das Direktorat aus 2 oder 3 Kaufburschen. Als Rechtsbeistand fungirt immer einer jener Rechtsanwälte, die wegen Vergehen an ihren Kunden von der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen wurden und zu allen Schandthaten bereit sind. Sobald der Promotor die Eintragung besorgt hat, geht er an die Arbeit, das Publikum auszufaugen. Zu diesem Behufe wird ein, zwei oder drei bredesten Sprache verfaßter Prospektus in 20- bis 30.000 Exemplaren an das geldbesitzende Publikum verfannt, um für die neue Unternehmung Gönner und Aktionäre zu gewinnen.

In einem Falle bestand die Gesellschaft aus acht Schwindlern, die sich die Hull Lallow Company nannten und vorgaben, ein Kapital von einer halben Million Sterling zu besitzen, während die ganze Gesellschaft in Wirklichkeit keine 10 Pfund Sterling besaß. Der Promotor hatte einen Talagschmelzer in Hull veranlaßt, ihm seine Anlage zu verpfänden, und ihm goldene Berge für dieselbe versprochen, wenn ihm das Geschäft gelinge. In dem Aufruf, den die

Hull Lallow Company erließ, hieß es, die Gesellschaft habe große Schmelzwerke in Hull und habe Kontrakte mit holländischen Butterine-Fabriken für die Lieferung von geschmolzenem Rindertalg abgeschlossen. Es seien so viele Bestellungen eingelaufen, daß die Gesellschaft in sechs Monaten eine hohe Dividende zahlen werde. Die sonst so geschiedenen Engländer fielen auf den Schwindel hinein. Die Aktien waren in wenigen Tagen vergriffen. Die Direktoren hielten fortwährend Meetings in London und in Hull. Alles schien nach Wunsch zu gehen. Da mußte es einem der Aktionäre, der für über 1000 Pfund Aktien genommen hatte, einfallen, während seiner Ferien, die er in Scarborough verbrachte, nach Hull zu gehen, um sich die großartigen Werke und Fabriken der Hull Lallow Comp. anzusehen. Er fand, daß diese aus einem Stalle bestanden, und daß der eine der Direktoren der Hausknecht eines Hotels am dortigen Plage war. Er suchte den guten Mann auf und hörte von diesem, daß Mr. Maurice Jones, der Company Promotor, ihm 10 Shilling für die Benutzung seines Namens gegeben. Dem Aktionär waren die Feiertage natürlich gründlich verdorben, er verließ Scarborough und reiste nach London, um Herrn Jones aufzusuchen. Jones empfing ihn mit Lachen und ließ ihn zur Thüre hinauswerfen. Das war ihm aber doch zu viel; er setzte sich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung, und dieser mit der Polizei, welche, wie gewöhnlich, nichts thun konnte oder wollte. Jones machte aber einen gewaltigen Fehler. Er ließ in den Zeitungen anzeigen, daß das Direktorium am 15. Mai ein Meeting im Cannon Street Hotel abgehalten und eine Dividende von 10 pCt. festgesetzt habe. Das Meeting hatte aber thatsächlich nicht stattgefunden. Er wollte durch diese Ankündigung nur noch einige Aktien verkaufen. Ein Dummer war darauf reingefallen, und dieser

Dumme war klug genug, die Anlage gegen Jones und Freunde wegen Betrug einzureichen. Als die Polizei die Geschäftszimmer des Herrn Jones betrat, fanden sie dort eine alte Weste und einen alten Rock. Herr Jones war ausgeflohen. Es ergab sich, daß die Gesellschaft, trotz ihren 18 Buchhalter, auch nicht ein einziges Buch geführt hatte. Der Riesengeldschrank war leer, die Buchhalter entlassen, der Rechtsbeistand verschwunden. Jones blieb lange Zeit verschollen; das Geld ging aber aus, und so mußte er für neue Einnahme sorgen; denn Leben kostet Geld, namentlich ein Leben nach dem Geschmaack solcher Schwindler. Jones wußte sich zu helfen; er hatte noch das Checkbuch der Gesellschaft, wenn auch kein Pfennig in der Bank war. Er schrieb verschiedene Checks aus und ließ dieselben durch seinen früheren Buchhalter umsetzen. Eines Tages wurde der Buchhalter abgefaßt, und dieser gab, um sich frei zu machen, Jones' Adresse an. Die Polizei ließ ihn umgehend verhaften, und er sitzt jetzt auf zehn Jahre im Zuchthause.

Wenn nun auch die Company Promotors immerhin schon eine gefährliche Art der „alademischen Schwindler“ sind, so sind sie doch noch immer nicht so schlimm, wie einige der englischen Lebens-Versicherungs-Schwindelgesellschaften. Dem Company Promotor fallen gewöhnlich nur die besitzenden Klassen in die Hände, die einen Verlust ertragen können. Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaften finden ihre Opfer aber unter den Armen. Sie veranlassen diese durch falsche Vorspiegelungen, sich und ihre Angehörigen versichern zu lassen. Im Todesfalle zahlen sie die Versicherungssummen nur sehr schwer aus; die Polizien enthalten Fallgruben, die ein Arbeiter nicht entdecken kann. Auf langwierige Prozesse kann er sich nicht einlassen, und so muß er mit leeren Händen ausgehen. Wenn der Unternehmer sein Schäflein in's Trockene ge-

einberufen worden sei, als die bisherigen, nämlich von Seiten des Ortsvereins der Zuschneider etc. Er betrachtete dies als ein Zeichen der Zeit. Der Ortsverein habe erkannt, daß er allein zu schwach sei, etwas zu unternehmen und sei nunmehr gewillt, Hand in Hand mit der ganzen Arbeiterklasse einen Schritt vorwärts zu thun, der unbedingt notwendig sei. Redner ermahnte zur Einigkeit und Brüderlichkeit und bat, sich nicht durch Vorurtheile von der gemeinsamen Arbeit zur Erreichung des gemeinsamen Zieles abhalten zu lassen. In längerer Ausführungen begründete Redner nochmals die in den Vorversammlungen schon des Oeffteren erörterte Nothwendigkeit einer Lohnaufbesserung. Schwer sei es zwar, nach der Meinung des Referenten, unter den in der Schäftefabrikation ebenso, wie in der Schuhmacherei herrschenden Verhältnissen eine Lohnbewegung erfolgreich durchzuführen infolge des Umstandes, daß die Arbeit außerhalb Berlins fertiggestellt werden würde, trotzdem müsse sich niemand durch diese Schwierigkeit abhalten lassen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Arbeiter wie Arbeiterinnen müsse sich nur vor allen Dingen einer Vereinigung anschließen in dem vollen Bewußtsein, dadurch nicht nur seinem eigenen Interesse, sondern auch dem Interesse der Allgemeinheit zu dienen. Wenn alle 1200 in der Schäftefabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert wären, würde eine Lohnbewegung leichter durchzuführen sein. Leider sei den Arbeiterinnen in der Schäftefabrikation keine Gelegenheit geboten, sich einer der bestehenden Vereinigungen anzuschließen, mit Ausnahme des Ortsvereins. Sollte der Beitritt zu diesem Vereine Anstoß erregen, so empfahl Redner die Gründung eines eigenen Vereins der Stepperinnen. Im Uebrigen wünschte er sehr ein Zusammengehen der Freien Vereinigung mit dem Ortsverein und ein Beiseitelassen aller Streitigkeiten in der Diskussion, wie sie bereits wieder bei der Bureauwahl zu Tage getreten seien. (Es waren für das Bureau vorgeschlagen die Herren Weich u. A., welcher Vorschlag indessen abgelehnt wurde.) Der Vorsitzende Herr Krause beleuchtete seinerseits ebenfalls die Lohnverhältnisse der Schäftebranche und bezeichnete dieselben als gänzlich unhaltbar. Tüchtige Zuschneider und Vorrichter verdienen bei elfstündiger Arbeitszeit im günstigsten Falle 15 Mark pro Woche, der Jahresdurchschnitts-Verdienst befreiere sich mit Einrechnung der arbeitslosen Zeit auf höchstens 12 Mark pro Woche. Weniger tüchtige Kräfte verdienen noch weniger. Arbeiterinnen verdienen vielfach nur 5-6 M. pr. Woche. Ein Zusammengehen mit dem Ortsverein hielt Herr Krause für absolut unmöglich (sehr richtig), da derselbe für eine Lohnaufbesserung nichts thun könne und unter der Vormundschaft des Herrn Dr. Max Sieck auch nichts thun dürfe. Mit der Wahl einer Lohnkommission erklärte sich Herr Krause einverstanden, indessen nicht nach dem Vorschlage des Referenten, welcher aus dem Ortsverein und der Freien Vereinigung je 5 Personen in dieselbe gewählt wissen wollte, da dies schon an und für sich ungeleglich sei. Sein Vorschlag ging dahin, eine Lohnkommission, bestehend aus 6 Arbeitern und 3 Arbeiterinnen, nach freier Wahl einzusetzen. Herr Hoff verteilte unter großer Antheil der Versammlung mit Wärme die Tendenzen des Gewerksvereins, dem Ortsvereine eine frivole Bedeutung abzugeben lassend. Die beiden Vorkämpfer, welche die Versammlung bildeten, gerieten in der weiteren Debatte ziemlich hart aneinander und es entspann sich ein ungemein lebhaftes Redekampfwort, in welchem die anwesenden Arbeiterinnen den Gegnern des Ortsvereins wacker zur Seite standen und sich durchaus nicht für die gepredigte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit erwärmen konnten. Fräulein Bader trat sehr warm für Organisation und Aufklärung der Arbeiter und Arbeiterinnen ein, ebenso für Verkürzung der Arbeitszeit, warnte aber vor Anstoß an den Ortsverein. (Lebhafte Beifall.) Ebenso scharf trat sie der Auffassung entgegen, daß die schwachen oder untergeordneten Arbeiterinnen, wie Schmiermädchen u. dgl., bei Seite zu lassen seien, vertrat vielmehr den Standpunkt: Einer für Alle, Alle für Einen! (Großer Beifall.) Die Versammlung beschloß nach Beendigung der Diskussion mit großer Stimmenmehrheit folgende Resolution: „Die heute im „Königstübchen Kasino“, Holzmarktstraße 72, tagende öffentliche Versammlung der Zuschneider, Vorrichter, Stepper und Stepperinnen Berlins erklärt, daß die Verhältnisse in unserer Branche einer Aufbesserung dringend bedürfen. Die lange Arbeitszeit muß verkürzt, der Lohn muß erhöht werden. Zu diesem Zwecke bedarf es einer festen Organisation. Deshalb verpflichten sich die anwesenden Arbeiter, der Freien Vereinigung der Zuschneider, Vorrichter und Stepper beizutreten. Für die Arbeiterinnen der Branche empfiehlt es sich, öffentliche Versammlungen einzuberufen. Der Ortsverein wird es, um eine Einigkeit zu erzielen, für seine Pflicht erachten, in corpore der Freien Vereinigung sich anzuschließen.“ — Zum Schluß wurde eine Lohnkommission gewählt, bestehend aus den Arbeitern Herren Kroaleski, Bonhoff, Charpentier, Glöhenkamp, Hoffmann, Feske, Krause, Sellus und Jepsner, sowie den Arbeiterinnen Fräulein Martin, Frau Werner, Fräulein Bader, Frau Böse und Frau Nikolai.

Der Fachverein der Formmaler Berlins und Umgegend hielt in Roll's Salon am 18. d. Mts. seine monatliche Sitzung ab. Tagesordnung: 1. Bericht über den Formmalerstreik von Oranienburg. 2. Abrechnung vom Formmalerstreik in Berlin. 3. Verschiedenes und Fragelasten. 4. Wahl eines Bibliothekars.

Die Kollegen von Oranienburg haben in Kürze den Streik zu ihren Gunsten gewonnen. Die Abrechnung des Streiks von Berlin und Umgegend ergab als Einnahme 611,75 M., als Ausgabe 506,30 M., blieb Bestand 105,45 M. Um den Kollegen, die durch ihre Solidarität den Streikenden zum Siege verholfen haben, mit genauerer Mittheilung dienen zu können, wurde beschlossen, die Abrechnung in ihren Einzelheiten im „Berliner Volksblatt“ zu veröffentlichen und somit Exemplare, wie zum Gebrauch nöthig, anzukaufen und an die Kollegen außerhalb zu schicken. Zum Punkt 3 der Tagesordnung ergriff Herr Reddemann, das Spind zur Bibliothek sei zum Preise von ungefähr 18 M. zur Anfertigung vergeben. Weiter wurde ein Vergütungskomitee zu dem am 5. Oktober stattfindenden Stiftungsfest gewählt, bestehend aus den Herren Fischer, Jungnickel, Nielsch, Bartel, Reddemann. Zum Bibliothekar wurde als erster Herr Jungnickel, als zweiter Herr Redner gewählt.

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend. Große Versammlung am Mittwoch, den 21. August 1889, Abends 8 Uhr, im Lokale Edd-Oh, Waldemarstraße 75. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn G. Bock. Thema: Ueberlieferung. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich im Edd-Oh, Waldemarstraße 75, im Norden: Brunnenstraße 40 bei Schaefer und 18 täglich Abends von 8 Uhr bis 10 Uhr, Sonntags von 10 bis 11 Uhr geöffnet.

Die Bibliothek befindet sich Reanderstraße 5, Deffillation zum Helm, und werden daselbst Montags und Donnerstags, Abends von 8 bis 10 Uhr, Bücher ausgegeben.

Diejenigen Mitglieder, welche noch mit älteren Beiträgen rechnen, werden ersucht, dieselben in dieser Versammlung, resp. bei den Zahlstellen zu ordnen. Jede Art Beiträgen sowie vorausgeschickte Arbeitsnachweisungen, Rückrechnungen u. s. w. sind sofort beim Vorliegen, Joseph Hartmann, Reanderstraße 75, einzureichen.

Am Sonntag, den 1. September, findet eine Dampferpartie mit Musik nach Potsdam-Neubitz statt, wozu Billets à 1,25 M. in der Versammlung, sowie bei den Kassieren Otto Klein, Ritterstraße 15, und Karl Denzner, Reinderstraße 42, und den Vormandtschaften zu haben sind.

Ein großer Familien-Vereinigung der Freien Vereinigung der Zuschneider Berlins findet am Mittwoch, den 21. August, Abends 8 Uhr, im Orianenburger Hof, Kommandantenstraße Nr. 77-79, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Die wirtschaftlichen Umwälzungen der französischen Revolution. Referent: Herr J. Hoff. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes und Fragelasten. 6. Aufnahme neuer Mitglieder.

Vereinigung der Maler, Aufreißer und Lackierer. Mittwoch, den 21. August, Abends 8 Uhr, bei Gottmann, Brunnenstraße 34. Mitglieder-

Verammlung, Tagesordnung: 1. Berichthaltung der Filiale 2. Vortrag des Kollegen Pöhlmann über: „Welchen Nutzen brachte die beschriebene Lohnbewegung?“ 3. Verschiedenes.

Große öffentliche Steinmetz-Versammlung am Mittwoch, den 21. August, Abends 8 Uhr, im Lokale Domat, Johannstraße 20. Tagesordnung: 1. Schlussabrechnung vom Streik 2. Berufswahl. 3. Verschiedenes. — Sammtliche Steinmetzen Berlins sind hierzu eingeladen, und wird ein zahlreiches Ersichinen erlucht.

Verband deutscher Mechaniker und veranbter Berufsgenossen. Jahreshilf Berlin. Versammlung am Mittwoch, den 21. August, Abends 8 Uhr, Markgrafenstraße 83. Tagesordnung: 1. Vortrag 2. Diskussion 3. Wahl eines Reichth. 4. Verschiedenes und Fragelasten. — Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Um zahlreiches Ersichinen wird erlucht.

Ein ansehnliches Mitglieder-Versammlung der Vereinigung der deutschen Stellmacher. Mittwoch, den 21. August, Abends 8 Uhr, bei Schaefer, In der Straße Nr. 10, statt. Referent: Herr Otto Thierbach. Die übrige Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter in Hamburg. Filiale Berlin 2. Donnerstags, den 22. August, Abends 8 Uhr, Kaiserstraße 54 bei Rautenberg. Versammlung. Mittheilung der Generalversammlungsbefehle.

Große Volksversammlung am Donnerstag, den 22. August, Abends 8 Uhr, im Grotz's Salon, Deutstraße 22. Tagesordnung: 1. Die Kasse der Berliner Freireligiösen Gemeinde, insbesondere das Verhalten des Herrn Kumer, und wie stellen sich die Berliner Arbeiter dazu. Referent: Herr Schade. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Herr Kumer wird hierdurch zu dieser Versammlung eingeladen.

Sollarbeiter! Alle diejenigen Kollegen, welche noch Listen von der Kommission zur Bestimmung der Löhnen zum Pariser Arbeiterkongress in Händen haben, werden ersucht, dieselben bis Mittwoch Abend an Herrn Adel Siegelstraße 91, d. 2. Tr., oder Mittwoch Abend im Restaurant Söllcher, Belle-Alliance-Platz, abzugeben, da im Laufe nächster Woche die Abrechnung stattfinden soll.

Auf Grund des Sozialengesetzes wurde die zu Sonntag, den 17. d. Mts. ersuchene Volksversammlung in Berlin verboten. Der Former A. Rosten aus Berlin hatte das Referat „Sozialwirtschaftliche Entwicklung“ übernommen.

Gefang-, Turn- und gefellige Vereine am Mittwoch: Männergesangverein „Jugendlust“ Abends 8 Uhr im Restaurant Baffel, Gartenstraße 102. — Männergesangverein „Gallia“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Köpenickerstraße 127a. — Gesangverein „Männerchor Ende“ Abends 8 Uhr im Restaurant Paller, Kammstraße 70. — Männergesangverein „Sengesfreunde“ Abends 9 Uhr im Restaurant Mülchold, Sandbergstraße 31. — „Frena“ Gesangverein der Freireligiösen Gemeinde, Abends 8 Uhr im Restaurant Bieder. Große Hamburgerstraße 18. — Singschule der Singschulevereinigung jeden Mittwoch nach dem ersten im Monat, Abends 9 Uhr im Restaurant Belle-Alliancestraße 21. — Singschule der Singschulevereinigung Abends 9 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends 9 Uhr im Restaurant Sahn, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Restaurant Bierhaus, Scharnweberstraße 19. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Döbereiner, Mariannenstraße 31-32. — Gesangverein „Sängerkunde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schula, Grenzstraße 41. — Gesangverein „Schwungrad“ Abends 8 Uhr im Restaurant Sahn, Annenstraße 18. — Männergesangverein „Lobrechtens“ Abends